

1,50 Euro davon 75 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Das Straßenmagazin

Live für
die „Tafel“ in Essen
Marcellino & Trust
mit Rockballaden & *fiftyfifty*-Song

Theater Courage
(Goethe Str. 67, 45130 Essen)
17.02.2006 um 20.30 Uhr
Karten (14 €) unter 0201-791466
www.marcellinos.de

TITEL:
Interview mit
Heinrich Heine

Stolpersteine:
fiftyfifty
erinnert
an Nazi-
Opfer



St. Petersburg:
60.000
auf der
Straße



Wohnen:
Obdach-
lose in
WG



Familien-Album

Natascha & Stas kommen wieder

Deutschland sucht den Superstar, *fiftyfifty* hat ihn schon. Stas heißt er, der Herzensbrecher vom Straßenzirkus „Upsala“ aus St. Petersburg. Aber auch die anderen Kinder und Jugendlichen sind ganz groß auf der Bühne. Natascha (Foto li.), Ekatharina, Valja, Micha, Kolja und all die anderen Artisten kommen mit einem neuen Spektakel wieder nach Düsseldorf. Alle Gastspiele in den vergangenen Jahren waren komplett ausverkauft. Deshalb hat die Truppe unter Leitung von Larisa Afanasewa nun etwas mehr Zeit mitgebracht. Die Auftritte im Forum Freies Theater (FFT) finden in der Zeit vom 17.-30. Juli statt. Die genauen Termine können telefonisch erfragt werden und Karten für 14 Euro (ermäßigt 12 Euro, Kinder 6 Euro, Familien 30 Euro) reserviert werden.

Telefon 0211/9216284



Echo

1995 haben Hubert Ostendorf und Bruder Matthäus von den Franziskanern die Idee, im zahlungsfähigen Düsseldorf nicht nur mit der Obdachlosenzeitung *fiftyfifty*, sondern auch mit einer Galerie Geld für größere Projekte zu sammeln. *Der Tagesspiegel*

Die Liste der *fiftyfifty*-Hilfsprojekte ist lang: Straßenzeitung, sieben Wohnhäuser für 200 Obdachlose, Arbeitsprojekte, Wohnraumvermittlung, Speisezimmer, Streetwork, Sozialberatung. *Westdeutsche Zeitung*

Michaela Justus, *fiftyfifty*: „Ein Bettelverbot ist unmenschlich. Viele Bettler verhalten sich ruhig. Die Stadt gehört nicht nur den Geschäftsleuten.“ *Bild-Zeitung*



Mit der Kampagne „Du bist Deutschland“ soll das rot-gelb-schwarze Image aufpoliert werden – dafür muss auch Albert Einstein herhalten, ein Jude. Doch der Spruch ist nicht neu. „Denn du bist Deutschland“ steht auf einem sehr alten Foto aus dem Jahr 1935. Über dem Spruch hängt ein Bild von Hitler. Und im Hintergrund ist der



Ludwigshafener Bahnhof zu sehen, ... von dem es bereits 1933 erste Deportationen gab. Gegen heutige Faschos richten sich ZeichnerInnen wie Franziska Becker, Horst Haitzinger, Thomas Körner u.a. ihren Blick in dem *fiftyfifty*-Buch „Deutschkunde 2“. ... Das Buch dient gleichzeitig einem guten Zweck: Der Erlös kommt Opfern rechtsradikaler Gewalt zugute. Alle Beteiligten verzichten auf ihr Honorar. *Trott-War*

fiftyfifty-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

AUTO SERVICE CENTER LUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmännchen 2004

Für Alt und Jung

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 · 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.
Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

IMPRESSUM

Herausgeber:

- * Asphalt e.V. Düsseldorf
- * Duisburger Tafel e.V., Duisburg
- * Diakonisches Werk e.V. Mönchengladbach
- * Diakonie Krefeld
- * Caritasverband Frankfurt/Main Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
- Kultur: Olaf Cless
- Volontärin: Katrin Dreher
- Mitarbeit: Philipp Mimkes
- Korrektorat: Jan Pehrke
- Zeitgeber: Publik Forum
- www.publik-forum.de
- Lokalredaktionen
- * Duisburg: Bettina Richtler 0203-350180
- * Mönchengladbach: Heike Wegner 02161-827503
- * Krefeld: Wolfgang Ordnung 0177-7640412
- * Frankfurt: Jürgen Schank 0160-3700611
- Layout: in puncto Design, Werbegrafik und Neue Medien, Heike Hassel, Düsseldorf, 02 11-3 00 50 62
- Druck: Ordensgemeinschaft
- Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
- Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284
- Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty* Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf, Fon 0211-2294060 Fax 0211-9216389
- www.fiftyfifty-galerie.de
- info@fiftyfifty-galerie.de
- streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro, 0171-5358494
- fiftyfifty.streetwork@x-pots.de
- Titel: Heine-Porträt von G. Sassen, 1828

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband, im Bundesverband Sozialer Straßenzeitungen e.V. und im International Network Street Papers (INSP)



Schirmherr: Franziskanerbruder Matthäus Werner

Bitte kaufen Sie nur bei VerkäuferInnen mit Ausweis, die nicht betteln.

Liebe Leserinnen und Leser,

vor 10 Jahren haben wir gegen die Straßensatzung in Düsseldorf mobil gemacht, weil sie Menschen am Rande der Gesellschaft diskriminiert. „Störender Alkoholkonsum“, „Lagern“ und „aggressives Betteln“ werden dort verboten. „Unbestimmte Rechtsbegriffe“ sind dies, so ein Gutachten unseres Anwaltes Dr. Michel Terwiesche, was bedeutet: Es steht nicht eindeutig fest, was erlaubt ist und was verboten. Warum soll ein obdachloser Punker nicht auf der Straße Bier trinken dürfen, wenn vor dem „Uerige“ im Sommer sich täglich gut betuchte Mittelständler voll laufen lassen?

Vor 10 Jahren haben wir mit einer „Ökumenischen Erklärung“, die von Würdenträgern der Kirchen unterstützt wurde, Tausende Unterschriften gegen Vertreibung und unmenschliche Behandlung von Obdachlosen gesammelt. Seither ist das Klima rauer geworden. Mit zunehmender Arbeitslosigkeit und schlechteren wirtschaftlichen Prognosen wird die Ausgrenzung von Menschen am Rande der Gesellschaft immer brutaler, das belegen auch Sozialwissenschaftler. In Düsseldorf vermehren sich die Anzeichen, dem Problem der zunehmenden Armut mit der Bekämpfung der Armen zu begegnen. Im Stadtteil Eller und anderswo wollen die Bezirksvertretungen Alkoholverbote auf bestimmten Plätzen durchsetzen. In Rath soll gar das Dach eines Fahrradparkplatzes entfernt werden, damit Wohnungslose, die sich vor dem Regen schützen wollen, dort nicht mehr verweilen. Oberbürgermeister Joachim Erwin hat in der *BILD*-Zeitung öffentlich über Bettelverbote auf der Kö und anderen umsatzstarken Straßen nachgedacht. Unsere *fiftyfifty*-Mitarbeiterin Michaela Justus kontert in der gleichen Ausgabe des Boulevard-Blattes zutreffend: „Ein Bettelverbot ist unmenschlich. Viele Bettler verhalten sich ruhig. Die Stadt gehört nicht nur den Geschäftsleuten.“ Um es klar zu sagen: Niemand von uns will, dass Pöbeleien auf der Straße legitimiert werden. Aber anstatt öffentliche Plätze von Obdachlosen zu „säubern“ – ein Konzept, das im Übrigen nicht funktioniert, da die Menschen ja irgendwoanders hin ausweichen müssen – brauchen wir gezielte Hilfen. *fiftyfifty* und Ordensgemeinschaft bieten seit Jahren in Kooperation mit anderen Trägern eine effiziente aufsuchende „Streetwork“, die Menschen auf der Straße motiviert, Hilfe anzunehmen und dafür geeignete Einrichtungen aufzusuchen. Diese Ansätze gilt es zu verstärken.

Auch Jesus, in dessen Nachfolge ich mein Leben gestellt habe, hat sich immer und überall für die Aussätzigen seiner Zeit engagiert. „Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan“, wird er zitiert. In diesem Sinne wünsche ich mir mehr Toleranz, mehr Hilfen und weniger populistische Parolen in unserer reichen Stadt und in unserem Land.

Herzlichst, ihr

Br. Mathias 2

MIETPROBLEME? DARAUF GIBT ES NUR EINE ANTWORT:

FÜR PROBLEMLÖSUNGEN BRAUCHEN SIE DIE BESTE BERATUNG.

Für Mitglieder:

- Kostenloser Schriftwechsel
- Keine Wartezeit
- Tägliche Beratung

ÖFFNUNGSZEITEN

Montag + Dienstag	8.30-17.30 Uhr
Mittwoch + Donnerstag	8.30-16.30 Uhr
Freitag	8.30-11.30 Uhr

ZENTRALE
Oststraße 47 · 40211 Düsseldorf
Tel.: 02 11/169 96-0 · Fax: 02 11/35 15 11

AUSSENSTELLEN
Neuss · Ratingen · Erkrath · Grevenbroich
Tel.: Neuss 021 31/27 56 91 und 27 53 86
Tel.: Ratingen 021 02/217 66

Voranmeldung über die Zentrale Düsseldorf, Neuss oder Ratingen

Pflege- und Beratungs-Team
Ralf Hansen

CERT
AS 8116/141/14/14
DIN EN ISO 9001:2000
REID-14 308/14/14

Bundesweit erster qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:
DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Bogotá hilft Berliner Straßenkids



(taz). „Drugstop“ ist ein einmaliges Projekt in Berlin, das sich vorbildlich um Straßenkinder kümmert. Unterstützt wird es dabei vom Kinderhilfswerk „Terre des Hommes“. Erfahrungen, die die Organisation in Südamerika gesammelt hat, sollen in Berlin genutzt werden.

Von Guiseppa Pitronaci

Der Superheld heißt „Captain Arbeitsamt“. Er greift einen Schurken an, der „Sozial Schmarotzer“ heißt. Das - ironisch gemeinte - Paar hat jemand mit grellen Farben auf einen Teller gemalt, den man gegen eine Spende an die Malerwerkstatt von „Drugstop“ mit nach Hause nehmen kann. Drugstop ist ein Projekt in Berlin-Friedrichshain, bei dem Sozialarbeiter Kinder und Jugendliche ansprechen, die auf der Straße leben - und die oft auch Probleme mit Alkohol und anderen Drogen haben.

Die Malerwerkstatt existiert seit März letzten Jahres. Nun kam die Zusicherung, dass sie weitere drei Jahre finanziert wird - von Terre des Hommes. Die Organisation ist dafür bekannt, Projekte mit Straßenkindern zu finanzieren. Allerdings denken die meisten dabei an Südamerika, Afrika oder Asien. „Viele Menschen glauben, das Problem existiere hier nicht“, sagt Albert Recknagel von Terre des Hommes. Er räumt zwar ein, dass die Probleme und Chancen von Straßenkindern in Asien und Berlin nicht die gleichen sind. Aber es gibt in der Dritten Welt einen Vorsprung in der Erfahrung mit Straßenkindern, den er nutzen möchte für die Arbeit in Deutschland. „Hier kann der Süden dem Norden helfen“, sagt er. In der Zukunft möchte er einen „interkulturellen Erfahrungsaustausch“ erreichen: Sozialarbeiter zum Beispiel aus Bogotá sollen nach Berlin kommen und umgekehrt.

In Berlin werden die Sozialarbeiter von Bogotá dann wohl auch zu den Punkern gehen, die mit ihren Hunden ihr „Wohnzimmer“ am Brunnen auf dem Alexanderplatz haben. Die Malerwerkstatt ist ein „Lockmittel“, um junge Menschen von der Straße zu holen, sagt André Vick, Projektleiter bei Drugstop. „Die Jugendlichen können langsam Vertrauen fassen und erst mal ihre Probleme abladen“, berichtet er. Gleichzeitig können sie sich hier ganz langsam daran gewöhnen, ein Leben mit fester Wohnung und Arbeit zu führen.

Dass solche bürgerlichen Vorstellungen nicht unpopulär sind bei den Klienten von Drugstop, zeigt eine Fotoausstellung, die neulich im Flur der Werkstatt eröffnet wurde. Zu sehen sind Porträts mit Punkern von der Straße und ihren Hunden. Unter jedem Foto ist ein Zitat zu lesen über die Wünsche der Fotografierten: „Ich träum‘ von einem Job und einem Auto“, kann man da lesen. Oder: „Ich möchte mit meinem Schatz eine kleine Familie gründen.“ Gemacht hat die Bilder die Fotografin Anja Lehmann - ehrenamtlich.

Einer der abgebildeten Punker ist gerade in der Malerwerkstatt und sagt, was er für sich und seine Freundin wünscht: „Ein Haus mit großem Grundstück, das wär's.“ Er hat „keine Lust mehr, auf der Straße rumzugammeln“. In einigen Wochen möchte er bei „Punks and Dogs“ mitmachen, einem weiteren Projekt von Drugstop. Auf 1,50-Euro-Basis können die Jugendlichen dabei in einem Tierheim in Brandenburg arbeiten, mit der Aussicht auf einen Ausbildungsplatz. Er will Tierpfleger werden: „Ich bin 27, ich muss langsam was machen.“

Nicht alle Klienten von Drugstop haben solche Wünsche. Im letzten Jahr haben die Sozialarbeiter rund 400 Jugendliche auf der Straße angesprochen. Etwa 60 ließen sich intensiv betreuen. Sie sind jene, die in der Werkstatt Teller bemalen - und träumen: von Job, Familie und Haus.

TWK
THE WALTER KAMMERER

Tätig im In- und Ausland

Transport · Messe · Detektei
Vermittlung und Ausführung von Sonderwünschen

Stockumer Kirchstr. 31 Tel. 0211/774411 Auto 0171/3535359
40474 Düsseldorf Fax 0211/727741 Fax 0171/3535308



Mehr Wasser für die Armen

**Ohne Wasser ist Land Wüste,
ohne Wasser gibt es kein Leben.
Wasser ist unersetzlich für
Menschen, Tiere und Pflanzen.**

Den Wasserhahn aufdrehen und ein Glas Wasser abfüllen oder eine Dusche nehmen: Was für uns in den reichen Industrienationen alltägliche Erfrischung bedeutet, ist für rund 1,5 Milliarden Menschen auf der Welt nicht selbstverständlich. Jeder vierte Mensch verfügt über keinen gesicherten Zugang zu einer Wasserstelle, einem Brunnen oder einer Wasserleitung.

Die nutzbaren Wasserressourcen sind räumlich und zeitlich äußerst ungleich verteilt. Während in den Industrienationen die Wasserverwendung oftmals einer allgemeinen Wasserverschwendung gewichen ist, haben viele Menschen in Entwicklungsländern kaum ausreichend Trinkwasser zur Verfügung. In vielen Ländern des Südens, vor allem in Teilen von Afrika und Asien, ist Wasser schon von Natur aus knapp.

Auf Wassermangel oder verunreinigtes Wasser sind 80 Prozent aller Krankheiten in den „Entwicklungsländern“ zurückzuführen. Täglich sterben Tausende Menschen, vor allem Kleinkinder, weil sauberes Wasser oder hygienisches Wissen nicht vorhanden sind. Durchfall, Cholera, Typhus, Wurmbefall, Hepatitis und Augenkrankheiten sind typische Wasserkrankheiten.

Sauberes Trinkwasser ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für nachhaltige Entwicklung. Wer keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser hat, kann sein Grundrecht auf Nahrung und Gesundheit nicht einlösen. Die Mehrzahl der weltweit landwirtschaftlich genutzten Böden brauchen eine künstliche Bewässerung. In vielen „Entwicklungsländern“ fließen etwa 80% des gesamten Wasserverbrauchs in die Landwirtschaft, wobei ein Großteil wegen ineffizienter Bewässerungssysteme ungenutzt versickert.

Häufig gibt es Konflikte um Trinkwasserquellen, die auch als Tiertränken und für die Feldbewässerung genutzt werden. Es kommt zu Auseinandersetzungen um industriell verschmutzte Flüsse und Seen, die seit jeher anliegenden Gemeinden als Trinkwasserspeicher und Fischgründe dienten oder es gibt Streit um riesige Staudämme, durch die Tausende Kleinbauernfamilien Lebensraum und Ernährungsgrundlage verlieren. Oft werden Wasserkonflikte durch Umweltzerstörung erst ausgelöst.

Um für alle Menschen das Recht auf sauberes Trinkwasser und die Pflicht zur nachhaltigen Nutzung fest zu schreiben, fordert MISEREOR die Durchsetzung einer internationalen Wasserkonvention. Eine gerechte Wasserpolitik braucht demokratische Strukturen, wirkungsvolle Mechanismen der Konfliktprävention sowie eine weltweite Bekämpfung von Wasserverschwendung und Wasserverschmutzung.

Jean Gerard-Pankert, Mitarbeiter des bischöflichen Hilfswerkes MISEREOR
www.misereor.de

DAS PROMIFOTO DES MONATS

fiftyfifty & BERND ENGBERDING

(ho). Der Maler und Bildhauer Bernd Engberding ist schon lange in Sachen *fiftyfifty* unterwegs. Vor Jahren gestaltete er den heiß begehrten Silberschmuck „Symbol Mensch“.



Es folgte eine gut besuchte Ausstellung in unserer Galerie. Seither zieren seine rostigen Stahlskulpturen so manchen Garten, seine Bilder so man-

che Wohnung. Engberdings Gestaltung für die offizielle Flagge des vorletzten Düsseldorfer Altstadt-Herbstes ist vielen wohl noch in Erinnerung. Und die neue Ausstellung in der *fiftyfifty*-Galerie wird sicher auch bleibende Eindrücke hinterlassen: „les portes ouvertes“ – offene Türen – laden zu einem Besuch zu Engberdings skurrilen, archetypischer Symbolik entlehnter Gestalten in Form von Bildern, schwebenden Figuren und bemalten Türen. Nach der Vernissage am 3. Februar (19 Uhr) bleibt die Schau bis zum 17. März für alle Kunstliebhaber geöffnet. Klar, dass die Verkaufserlöse wieder für die Obdachlosenhilfe bestimmt sind.

fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40591 Düsseldorf-Eller, 0211/9216284
geöffnet montags bis freitags von 14-17 Uhr und nach Vereinbarung.
www.fiftyfifty-galerie.de

Kunstwerk des Monats

Jörg Immendorff: Alter Ego 1995

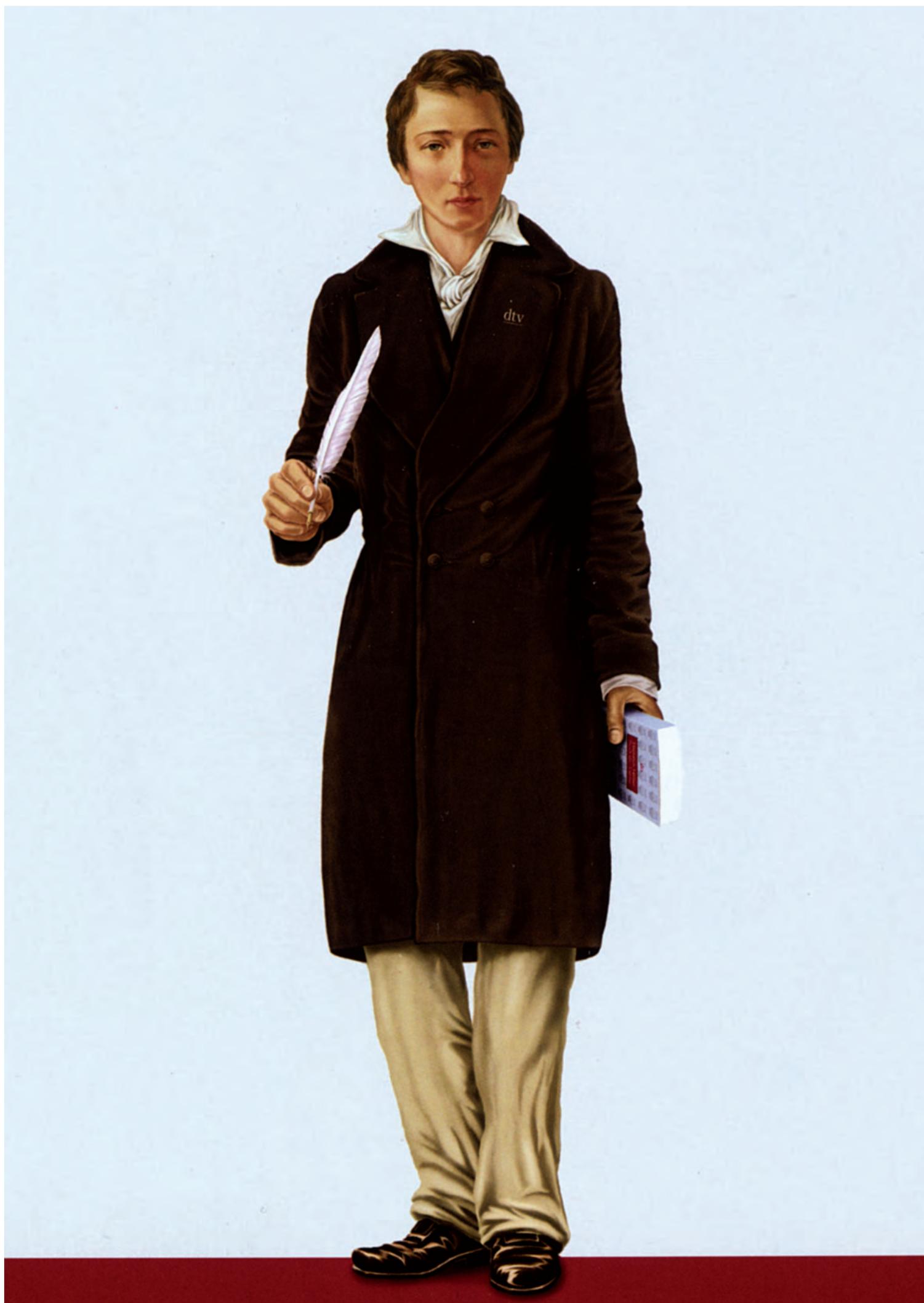
Was für Beuys der Hase, ist für Immendorff der Affe - zentrale Symbolfigur. Der Affe ist Maske des Ideals künstlerischer Genialität, gleichzeitig aber auch Symbol der animalischen Triebhaftigkeit im Menschen. Für Immendorff ist der Maleraffe, der den Pinsel wie eine Trophäe vor sich hält, darüber hinaus auch der über den Frieden des Hauses wachende Schutzgeist: „Das andere Ich“, das des Künstlers und das des Betrachters.

Bronze-Multiple von Jörg Immendorff aus dem Jahr 1995 in einer limitierten Auflage (869 Stück). Gegossen im Wachsauerschmelzverfahren bei ARA-Kunst, Dr. Fritz Albrecht. Elemente malachitgrün patiniert. Zur Funktionalität als Buchstützen zweigeteilt und Schnittflächen hochglanzpoliert. Höhe 38,5 cm, Breite insgesamt 26 cm, Tiefe 36,6 cm. Gewicht ca. 28 kg (ACHTUNG: erhöhte Lieferkosten). Service: zzgl. kostenlos 1 Monkey-Uhr rot und eine Grafik „Das ist mein Stein“ im Druckstock signiert.

3.000 Euro

Bestellung: 0211/9216284 und www.fiftyfifty-galerie.de





„Den Dummen ein bisschen Verstand, den Verständigen ein bisschen Poesie“

Ein Interview mit Heinrich Heine anlässlich seines 150. Todestages am 17. Februar

Heine ist immer für eine Überraschung gut. Im Gespräch, das er uns gewährte, wirbt er um Mitleid mit den Millionären und erklärt die große Kamelfrage. Die schreiende soziale Not bringt ihn auf verbotene Gedanken, Gleichmacherei lehnt er jedoch als gefährlichen Blödsinn ab. Schließlich plaudert der Dichter noch über lästige Musik und langweiliges Theater. Und über Benefizkunst. - Die Fragen stellte Olaf Cless.

DAS INTERVIEW

10 Fragen an
Michaela Justus

?: Was ist für dich der Sinn des Lebens?

!: **Meine Tochter. Und: Die Ziele, die man sich gesteckt hat, zu erreichen.**

?: Und wenn du mal scheiterst?

!: **Mein Leben ist noch nicht vorbei.**

?: Was bedeutet für dich ein Dach über dem Kopf?

!: **Geborgenheit, zu Hause sein, Schutz.**

?: Was bedeutet dir deine Arbeit bei fiftyfifty?

!: **Viel.**

?: Deine Hobbies?

!: **Schwimmen, Lesen, Tanzen, Musik hören und der Hund „Bella“ meines Freundes.**

?: Deine Lieblingsessen?

!: **Döner, Döner, Döner. Ansonsten griechisch, italienisch und chinesisches Süßigkeit in Mengen.**

?: Welche Menschen bewunderst du?

!: **Mich selbst. Weil ich es bei fiftyfifty aushalte. Ne, im Ernst: Ehrliche, gebildete, hilfsbereite, erfolgreiche Menschen.**



?: Welche Menschen verabscheust du?

!: **Schnorrer, Ignoranten, Selbstverliebte, Blender.**

?: Du gewinnst 1 Mio. Euro ...

!: **Ich kauf meiner Oma ein Haus in Köln, der Stadt, die sie liebt. Dann spende ich noch was und spare für ein eigenes Haus.**

?: Was würdest du tun, wenn du nur noch einen Tag zu leben hättest?

!: **Mich von allen meinen Lieben verabschieden, ihnen sagen, dass ich sie liebe.**

Michaela Justus, 24 Jahre, Ex-Azubi, jetzt Angestellte bei fiftyfifty für die Bereiche Adressverwaltung, Galerie, Buchführung, Produktion.

Fraub. g. P. 1846.

Eine Pariser Visitenkarte des Dichters

FIFTYFIFTY: Herr Heine, wie war das damals mit dem Verbot Ihrer Schriften in Deutschland?

HEINE: Durch ein Dekret meiner heimischen Regierung wurden nicht bloß alle Schriften verboten, die ich bisher geschrieben, sondern auch die künftigen. Zugleich sollte auch mein Name ganz ausgerottet werden aus dem Gedächtnis der Menschen, und an alle Zensoren meiner Heimat erging die strenge Verordnung, dass sie sowohl in Tagesblättern, wie in Broschüren und Büchern jede Stelle streichen sollten, wo von mir die Rede sei.

Aber ließ sich das durchhalten?

Kurzsichtige Toren! Solche Beschlüsse und Verordnungen waren ohnmächtig gegen einen Autor, dessen geistige Interessen siegreich aus allen Verfolgungen hervorgingen.

Fühlten Sie sich in Paris sicher, oder gab es ein Risiko, bei mangelndem Wohlverhalten nach Deutschland abgeschoben zu werden, etwa vom Minister Guizot?

In der Tat, Seine Magnifizenz hatte die Gewalt in Händen, er konnte mir zu jeder Zeit das consilium abeundi (etwa: den Ausweisungsbescheid, Red.) erteilen, und ich musste dann auf der Stelle den Ranzen schnüren. Seine Pedelle in blauer Uniform mit zitronengelben Aufschlägen hätten mich bald meinen Pariser kritischen Studien entrisen und bis an jene Pfähle begleitet, „die wie das Zebra sind gestreift“, wo mich andre Pedelle mit noch viel fataleren Livreen und germanisch ungeschliffeneren Manieren in Empfang genommen hätten, um mir die Honneurs des Vaterlandes zu machen.

Schätzte Sie denn nicht die französische Staatsbürgerschaft?

Ich will heute rücksichtslos bekennen, dass ich mich nie in Frankreich naturalisieren ließ. Aus missmutiger Fürsorge erfüllte ich einst die Formalitäten, die zu nichts verpflichten und uns doch in den Stand setzen, nötigenfalls die Rechte der Naturalisation ohne Zögern zu erlangen. Aber ich hegte immer eine unheimliche Scheu vor dem definitiven Akt.

Warum das?

Es war der närrische Hochmut des deutschen Dichters, der mich davon abhielt, auch nur pro forma ein Franzose zu werden. In Bezug auf das, was wir gewöhnlich Patriotismus nennen, war ich immer ein Freigeist, doch konnte ich mich nicht eines gewissen Schauers erwehren, wenn ich etwas tun sollte, was nur halbwegs als ein Lossagen vom Vaterland erscheinen mochte. Jede Abtrünnigkeit ist mir verhasst, und ich hätte mich von keiner deutschen Katze lossagen mögen, nicht von einem deutschen Hund, wie unausstehlich mir auch seine Flöhe und Treue.

Heine, der deutsche Dichter!

Der Steinmetz, der unsre letzte Schlafstätte mit einer Inschrift zu verzieren hat, soll keine Einrede zu gewärtigen haben, wenn er dort eingräbt die Worte: Hier ruht ein deutscher Dichter.

Der zugleich ein glühender Freund der Franzosen war.

Dass das aufrichtige und großmütige Frankreich unser natürlicher und wahrhaft sicherster Alliierter ist, war die Überzeugung meines ganzen Lebens, und das patriotische Bedürfnis, meine verblendeten Landsleute über den treulosen Blödsinn der Franzosenfresser und Rheinliedbarden aufzuklären, hat vielleicht meinen Berichten manchmal ein allzu leidenschaftliches Kolorit erteilt; aber die Zeit war eine höchst gefährliche, und Schweigen war halber Verrat.

Idealisieren Sie Frankreich nicht ein bisschen? Das Land hat große Probleme.

„Mit Frankreich ist es aus“ – mit diesen Worten läuft hier mancher deutsche Korrespondent herum und prophezeit den Untergang; aber er selber fristet doch sein kümmerliches Leben durch die Berichterstattung dessen, was diese so gesunkenen Franzosen täglich schaffen und tun. Nein, Frankreich hat noch nicht geendet, aber – wie alle Völker, wie das Menschengeschlecht selbst – es ist nicht ewig, es hat vielleicht schon seine Glanzperiode überlebt, und es geht jetzt mit ihm eine Umwandlung vor, die sich nicht ableugnen lässt: auf seiner glatten Stirn lagern sich diverse Runzeln, das leichtsinnige Haupt bekommt graue Haare.

Könnten Sie das konkretisieren?

Hier in Frankreich herrscht **Heine, gezeichnet von S. F. Diez, 1842** gegenwärtig die größte Ruhe. Ein abgematteter, schläfriger, gähnender Friede. Es ist alles still, wie in einer verschneiten Winternacht. Nur ein leiser, monotoner Tropfenfall. Das sind die Zinsen, die fortlaufend hinabträufeln in die Kapitalien, welche beständig anschwellen; man hört ordentlich wie sie wachsen, die Reichtümer der Reichen. Dazwischen das leise Schluchzen der Armut. Manchmal klirrt etwas, wie ein Messer das gewetzt wird.

Sie fürchten, dass eines Tages ...

... dass früh oder spät die ganze Bürgerkomödie in Frankreich mitsamt ihren parlamentarischen Heldenspielern und Komparsen ein ausgezischtes schreckliches Ende nimmt und ein Nachspiel aufgeführt wird, welches das Kommunistenregiment heißt! Die zerstörenden Doktrinen haben in Frankreich zu sehr die unteren Klassen ergriffen – es handelt sich nicht mehr um Gleichheit der Rechte, sondern um Gleichheit des Genusses auf dieser Erde, und es gibt in Paris etwa 400.000 rohe Fäuste, welche nur des Losungsworts harren, um die Idee der absoluten Gleichheit zu verwirklichen, die in ihren rohen Köpfen brütet.

Es gibt aber auch Köpfe wie ihren Freund Karl Marx ...

... der entschiedenste und geistreichste ...

oder wie den Sozialisten Louis Blanc.

Dem Geiste nach ist Louis Blanc verwandt mit Jean Jacques Rousseau. Er will im Staate allgemeine Küchengleichheit einführen, wo für uns alle dieselbe spartanische schwarze Suppe gekocht werden soll, und was noch schrecklicher, wo der Riese auch dieselbe Portion bekäme, deren sich Bruder Zwerg zu erfreuen hätte. Nein, dafür dank ich! Es ist wahr, wir sind alle Brüder, aber ich bin der große Bruder und ihr seid die kleinen Brüder, und mir gebührt eine bedeutendere Portion.

Das heißt, Ihnen graut vor einer Diktatur der Mittelmäßigkeit, ausgeübt von Leuten, die ...

... in ihrem blödsinnigen Gleichheitstaumel alles was schön und erhaben auf dieser Erde ist, zerstören, und namentlich gegen Kunst und Wissenschaft ihre bilderstürmende Wut auslassen würden.

Kommen wir mal zum Pariser Kulturbetrieb, den Sie ja eifrig verfolgen. Was gibt es Neues?

Das junge Jahr begann wie das alte mit Musik und Tanz. In der großen Oper erklingen die Melodien Donizettis, womit man die Zeit notdürftig ausfüllt, bis der Prophet kommt, nämlich das Meyerbeersche Opus dieses Namens. Auch die Konzerte haben schon begonnen in den rivalisierenden Sälen von Herz und Erard. Wer in diesen öffentlichen Anstalten nicht genug Gelegenheit findet, sich zu langweilen, der kann schon in den Privatsoireen sich nach Herzenslust ausgähnen: eine Schar junger Dilettanten, die zu den fürchterlichsten Hoffnungen berechtigen, lässt sich hier hören in allen Tonarten und auf allen möglichen Instrumenten. Nach der schlechten Musik wird lauwarmses Zuckerwasser oder gesalzenes Eis herumgereicht und getanzt.

Klingt ja nicht gerade begeistert.

Dass man hier fast in lauter Musik ersäuft, dass es in Paris fast kein einziges Haus gibt, wohin man sich wie in eine Arche retten kann vor dieser klingenden Sintflut, dass die edle Tonkunst unser ganzes Leben überschwemmt – dies ist für mich

ein bedenkliches Zeichen.

Aber ist es nicht faszinierend, beispielsweise einen Franz Liszt zu erleben?

Ja, der Geniale ist jetzt wieder hier und gibt Konzerte, die einen Zauber üben, der ans Fabelhafte grenzt. Neben ihm schwinden alle Klavierspieler – mit Ausnahme eines einzigen, des Chopin, des Raphaels des Fortepiano. Mit Ausnahme dieses Einzigen sind alle andern Klavierspieler, die wir dieses Jahr in unzähligen Konzerten hörten, eben nur Klavierspieler, sie glänzen durch die Fertigkeit,



Heine, gezeichnet von S. F. Diez, 1842

<p>Staatlich zugelassenes Fernstudium</p> <p>Angewandte Psychologie und Beratung</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Mit persönlicher fachlicher Betreuung und Wochenendseminaren ■ Diplom „Psychologischer Berater IAPP“ ■ Gründliche Vorbereitung auf Heilpraktikerüberprüfung „Psychotherapie“ 	<p>Außerdem bieten wir Ihnen umfangreiche Fortbildungen an Wochenenden oder im Abendunterricht.</p> <p>Fordern Sie unsere Programm-Übersicht an!</p> <p>IAPP INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE UND PSYCHODIAGNOSTIK</p> <p>Kaiserstraße 46 · 40479 Düsseldorf Tel. 02 11 / 4 92 03 14</p> <p>Informieren Sie sich über unser Weiterbildungs-Angebot unter www.iapp-institut.de</p>
--	---

womit sie das besaitete Holz handhaben, bei Liszt hingegen denkt man nicht mehr an überwundene Schwierigkeit, das Klavier verschwindet und es offenbart sich die Musik.

Was halten Sie vom französischen Theater?

Die Langeweile, welche die klassische Tragödie der Franzosen ausdünstet, hat niemand besser begriffen als jene gute Bürgersfrau unter Ludwig XV., die zu ihren Kindern sagte: Beneidet nicht den Adel und verzeiht ihm seinen Hochmut, er muss ja doch als Strafe des Himmels jeden Abend im Théâtre français sich zu Tode langweilen. Das alte Regime hat aufgehört, und das Szepter ist in die Hände der Bourgeoisie geraten; aber diese neuen Herrscher müssen ebenfalls sehr viele Sünden abzubüßen haben, und der Unmut der Götter trifft sie noch unleidlicher als Ihre Vorgänger im Reiche: denn nicht bloß, dass ihnen Mademoiselle Rachel die moderige Hefe des antiken Schlaftrunks jeden Abend kredenz, müssen sie jetzt sogar den Abhub unsrer romantischen Küche, versifiziertes Sauerkraut, die Burggrafen von Victor Hugo, verschlucken!

Aber da ist doch zum Beispiel auch George Sand.

George Sand hat Wahrheit, Natur, Geschmack, Schönheit und die Begeisterung, und alle diese Eigenschaften verbindet strengste Harmonie. Was aber den Stoff ihrer Darstellungen betrifft, ihre Sujets, die nicht selten schlechte Sujets genannt werden dürften, so enthalte ich mich hier jeder Bemerkung, und ich überlasse dieses Thema ihren Feinden.

Was gibt es von der Kunstszene zu vermelden?

Als echte Flaneure wollen wir auf dem Boulevard Montmartre vor einem Bilde stehen bleiben, das dort die Herren Goupil und Rittner ausgestellt haben, und das gleichsam als der Kupferstich-Löwe der Saison alle Blicke auf sich zieht. Es verdient in der Tat diese allgemeine Aufmerksamkeit: es sind die Fischer von Leopold Robert.

Was sieht man darauf?

Den kleinen winterlichen Hafen von Chioggia und arme Fischerleute, die, um ihr kärgliches Tagesbrot zu gewinnen, trotz Wind und Wetter sich eben anschicken zu einer Ausfahrt ins adriatische Meer. Weib und Kind und die alte Großmutter schauen ihnen nach mit schmerzlicher Resignation – gar rührende Gestalten, bei deren Anblick allerlei polizeiwidrige Gedanken in unserm Herzen laut werden. Diese unseligen Menschen, die Leibeigenen der Armut, sind zu lebenslänglicher Mühsal verdammt und verkümmern in harter Not und Betrübniß. Ein melancholischer Fluch ist hier gemalt.

Der Maler soll kurz danach Selbstmord begangen haben.

Ich werde nie den Tag vergessen, wo ich das Originalgemälde, die Fischer von Robert, zum ersten Male sah. Wie ein Blitzstrahl aus unumwölktem Himmel hatte uns plötzlich die Nachricht seines Todes getroffen, und da jenes Bild, welches gleichzeitig anlangte, nicht mehr im bereits eröffneten Salon ausgestellt werden konnte,

fasste der Eigentümer den löblichen Gedanken, eine besondere Ausstellung desselben zum Besten der Armen zu veranstalten. Die Einnahme, wenn ich nicht irre, betrug über sechzehn tausend Franken.

Das erinnert geradezu an die Arbeit der fiftyfifty-Galerie in Ihrer Heimatstadt Düsseldorf.

Es wimmelt in der Welt von Philanthropen, man tut wirklich sehr viel für die Armen. Aber für die Reichen, die noch viel unglücklicher sind, geschieht gar nichts.

Herr Heine, Sie scherzen.

Überreichtum ist vielleicht schwerer zu ertragen als Armut. Jedem, der sich in großer Geldnot befindet, rate ich, zu Herrn v. Rothschild zu gehen; nicht um bei ihm zu borgen (denn ich zweifle dass er etwas Erkleckliches bekommt), sondern um sich durch den Anblick jenes Geld-Elends zu trösten. Der arme Teufel, der zu wenig hat und sich nicht zu helfen weiß, wird sich hier überzeugen, dass es einen Menschen gibt, der noch weit mehr gequält ist, weil er zu viel Geld hat, weil alles Geld der Welt in seine kosmopolitische Riesentasche geflossen, und weil er eine solche Last mit sich herumschleppen muss,

während rings um ihn her der große Haufen von Hungrigen und Dieben die Hände nach ihm ausstreckt. Wie unglücklich sind doch die Reichen in diesem Leben – und nach dem Tode kommen sie nicht einmal in den Himmel! „Ein Kamel wird eher durch ein Nadelöhr gehen, als dass ein Reicher ins Himmelreich käme“ – dieses Wort des göttlichen Kommunisten ist ein furchtbares Anathema und zeugt von seinem bitteren Hass gegen die Börse und haute finance von Jerusalem.

Haben Sie eine Lösung?

Statt Preisfragen über Seidenkultur, Stallfütterung und Kantsche Philosophie aufzugeben, sollten unsere gelehrten Societäten einen bedeutenden Preis aussetzen zur Lösung der Frage: wie man ein Kamel durch ein Nadelöhr fädeln könnte? Ehe diese große Kamelfrage gelöst ist und die Reichen eine Aussicht gewinnen, ins Himmelreich zu kommen, wird auch für die Armen kein durchgreifendes Heil begründet. Die Reichen würden weniger hartherzig sein, wenn sie nicht bloß auf Erdenglück angewiesen wären und nicht die Armen beneiden müssten, die einst dort oben in Floribus sich des ewigen Lebens gaudieren. Sie sagen: warum

sollen wir hier auf Erden für das Lumpengesindel etwas tun, da es ihm doch einst besser geht als uns, und wir jedenfalls nach dem Tode nicht mit demselben zusammentreffen. Wüssten die Reichen, dass sie dort oben wieder in aller Ewigkeit mit uns gemeinsam hausen müssen, so würden sie sich gewiss hier auf Erden etwas genießen und sich hüten, uns gar zu sehr zu misshandeln. Lasst uns daher vor allem die große Kamelfrage lösen.

Darauf ein Prosit, Herr Heine!

Ich sende meinen wehmütigsten Glückwunsch über den Rhein. Ich wünsche den Dummen ein bisschen Verstand und den Verständigen ein bisschen Poesie *).

**) Alle Heine-Zitate stammen aus „Lutezia. Berichte über Politik, Kunst und*



Heine, gezeichnet von E. B. Kietz, 1851



VERANSTALTUNGSTIPPS (DÜSSELDORF)

1./5./6./7./8./10./11./12.2. Lutz Görner spricht
„Deutschland. Ein Wintermärchen“
WBZ, 20 Uhr/sonntags 11 Uhr

3.2. „Literarisches Quartett“ über Heine
ZDF-Fernsehen

5.2. „Ich weiß, sie tranken heimlich Wein und predigten öffentlich Wasser“ – Heine als politischer Journalist. Matinee-Lesung mit Werner Rügemer, zakk, 11 Uhr

5.2. Rufus Beck und Hanns Zischler lesen aus „Buch der Lieder“ und „Neue Gedichte“
Schauspielhaus, 19.30 Uhr

17.2. Alice Schwarzer erhält die Ehrengabe der Heinrich-Heine-Gesellschaft, Festakt im Opernhaus

17./18./19.2. Eröffnung des Literaturzentrums im Heine-Haus, Bolkerstraße 53; zahlreiche Autorenlesungen

LITERATURTIPPS

Jan-Christoph Hauschild/Michael Werner: „Der Zweck des Lebens ist das Leben selbst“ – Heinrich Heine. Eine Biographie. Aktualisierte, um einen Bildteil erweiterte Neuauflage
Zweitausendeins, 763 S., 22,- Euro

Heinrich Heine – Leben Sie wohl und hole Sie der Teufel. Biographie in Briefen.
Hrsg. von Jan-Christoph Hauschild
Aufbau Verlag, 479 S., 24,90 Euro

Heinrich Heine – Mit scharfer Zunge. 999 Aperçus und Bonmots. Ausgewählt von Jan-Christoph Hauschild
dtv, 221 S., 8,- Euro

Otto A. Böhm: Möglichst Heine. Ein Lesebuch. Mit Bildern von Peter Schössow
dtv, 304 S., 8,- Euro

Heinrich Heine für Große und Kleine. Gedichte. Mit Bildern von Reinhard Michl. Hrsg. von Jan-Christoph Hauschild
dtv, 95 S., 7,- Euro

Heine und Elise Krinitz, genannt „Mouche“. Fotomechanische Reproduktion eines Holzschnittes von H. Lefler, 1860

Volksleben“, erschienen 1854 in Deutschland, 1855 in französischer Fassung. Die Berichte aus Paris hatte Heine ursprünglich von 1840 bis 1843 für die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ geschrieben, wo sie vielfach zensiert und gekürzt erschienen. – Auslassungen innerhalb der Zitate haben wir der besseren Lesbarkeit wegen nicht kenntlich gemacht. Die Rechtschreibung wurde modernisiert.

Diese Anzeige sehen
ca. **40.000**
LeserInnen.
(Im Dezember waren es sogar 60.000)
Wann inserieren Sie in
fiftyfifty
Das Straßenmagazin
Tel. 0211. 9216284

CASA BLANKA
Servicepartner für Zuhause
Hauswirtschaftliche Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft
Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.
0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de
Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt Düsseldorf

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen
Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.
Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).
Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67
SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Test the West

Und hier kommt der kleine Gesinnungstest für Sie, Sie dürfen ihn auch Gesprächsleitfaden nennen. Im Zuge des Kampfes gegen Terror und Überfremdung prüfen wir jetzt nicht nur Einbürgerungswillige, sondern grundsätzlich jeden, der seine deutsche Staatsbürgerschaft auch weiterhin behalten möchte. Bitte beachten Sie, dass Ihre Antworten protokolliert werden. Falschangaben können auch im Nachhinein zum Verlust Ihrer Staatsangehörigkeit führen. Und hier die erste Frage, original aus Deutsch-Südwest, heute mal speziell an die Arbeitgeber unter Ihnen: „Sind Sie der Meinung, dass bestimmte Berufe nur Männern oder nur Frauen vorbehalten sein sollten? Wenn ja, welche und warum?“ Zusatzfrage: Wie stehen Sie zum katholischen Priesterverbot für Frauen? – Anderes Thema: Die Hälfte aller deutschen Betriebe beschäftigt keine über 50-Jährigen. Halten Sie dies mit dem Grundgesetz und der Menschenwürde für vereinbar? Zusatzfrage: Halten Sie das



Heute wieder Ziehung der neuen Staatsbürger

europäische Antidiskriminierungsgesetz für notwendig, oder finden Sie es, wie CDU und FDP, überflüssig? – Thema Integration: Nach einer NRW-Studie schneiden von allen Einwandererkindern in der Schule die italienischen am schlechtesten ab. Teilen Sie die Meinung, dass hieran der Islamismus schuld ist? Was halten Sie von Kopftüchern, Kopfnüssen, Kopfläusen? – Der Bielefelder Soziologe Wilhelm Heitmeyer hat festgestellt, dass Christen gegenüber Frauen und Homosexuellen feindseliger eingestellt sind als Konfessionslose. Wie lange sollte Heitmeyer Ihrer Ansicht nach die deutsche Staatsbürgerschaft noch behalten? – Letzte Frage für heute: Zur Fußball-WM werden nach Experten-Schätzung rund 40.000 ausländische Zwangsprostituierte in Deutschland erwartet. Erläutern Sie in diesem Zusammenhang, was Sie unter deutscher Leitkultur verstehen. Vielen Dank, auch im Namen von Minister Schäuble.

Im Gedenken an die Ermordeten



Im Dezember letzten Jahres legte der Künstler Gunter Demnig zehn neue Stolpersteine in Erinnerung an Nazi-Opfer in Düsseldorf.

Von Helga Meister

Die Sonne war noch gar nicht richtig aufgegangen, als der Kölner Künstler Gunter Demnig vor der Wildenbruchstraße 107 den ersten Stolperstein in den Bürgersteig einließ. Und sie war schon untergegangen, als er in Eller den zehnten und letzten an diesem Tag versenkte, an der Gumbertstraße 91. An beiden Standorten gedachte man zugleich der Opfer des Nazi-Regimes. Sehr persönlich wirkte die Veranstaltung, an der Wildenbruchstraße, im Andenken an den Jüdischen Rechtsanwalt Max Dannenbaum. Er wohnte bis 1933 in Oberkassel und zog dann mit seiner Familie in die Klosterstraße. Sein Nachbar Hans Petersohn sprach über alte Zeiten als er mit der Tochter Ilse auf der Straße Rollschuh lief und Ball spielte. Nach der Programnacht lief er zur Klosterstraße, fürchtend, der Familie könnte etwas zugestoßen sein. Papier flatterte durch die Straße, seine Nachbarn traf er nicht an. Tochter und Sohn hatten 1937 noch ausreisen können. Max Dannenbaum wurde 1941 deportiert und in Minsk ermordet. Im Beisein von Rainer Hüttenhain, dem ehemaligen Bezirksvertreter und Mitglied im Förderkreis der Mahn und Gedenkstätte, versammelten sich Hausbewohner um den noch blanken Bronzestein, zündeten eine Kerze an, steckten eine Rose an den Gartenzaun und beteten.

In Eller gab es unter freiem Himmel einen Festakt mit kurzen Ansprachen auf den Gertrudisplatz. Die Begleitmusik hatte die Bezirksvertretung gespendet. Bruder Matthäus setzte sich für die Obdachlosen ein, wurden doch Menschen in Eller als „Arbeitsscheue“ und „Asoziale“ in die Vernichtungslager getrieben. Zugleich appellierte er an die Zuhörer, Obdachlose nie mehr zu diskriminieren. Der evangelische Pfarrer Dietmar Silbersiepe von der Schlosskirchengemeinde erklärte, seine Gemeinde fühle sich besonders verpflichtet, weil sie in der NS Zeit nicht ohne Schuld gewesen sei. Aus christlicher Sicht sei jede Form von Rassismus zu ächten. Die Schlosskirche hatte drei Stolpersteine für die jüdische Familie Brasch übernommen, denn viele ältere Gemeindeglieder kannten das Ehepaar mit dem zwölfjährigen Sohn, die 1941 nach Minsk deportiert wurden. Silbersiepe las an der Gumbertstraße 91 einen jüdischen Psalm aus der hebräischen Bibel, der beschrieb, dass Gott die Verstoßenen und die Gefangenen retten werde.

Nachdruck (leicht gekürzt) mit freundlicher Genehmigung aus der Westdeutschen Zeitung. weitere Infos: www.stolpersteine.de

NIE WIEDER!

Rede von Bruder Matthäus

Stellvertretend für die Obdachlosenzeitung *fiftyfifty* erinnern wir heute mit „Stolpersteinen“ an die Opfer der Aktion „Arbeitsscheu Reich“. So nannten die Nazis ab Sommer 1938 durchgeführte Verhaftungswellen, bei denen so genannte „Asoziale“ in Konzentrationslager verschleppt wurden. Seit dem NS-Grunderlass „Vorbeugende Verbrechensbekämpfung“ vom 14. Dezember 1937 konnte, wer „ohne Berufs- und Gewohnheitsverbrecher zu sein, durch sein asoziales Verhalten die Allgemeinheit gefährdet“, mittels kriminalpolizeilicher Vorbeugungshaft in ein Konzentrationslager eingewiesen werden. Im Sommer 1938 gab Reinhard Heydrich der Kriminalpolizei den Auftrag, in jedem Kripoleitstellenbezirk mindestens 200 „Asoziale“ zu verhaften, mit der Begründung, dass „das Verbrechen im Asozialen seine Wurzeln hat“. Im Rahmen der Aktion „Arbeitsscheu Reich“ wurden mehr als zehntausend Menschen zur Zwangsarbeit in Konzentrationslager verbracht, wo sie vielfach ermordet wurden.

Die Geschichte lehrt uns: Wir dürfen nie wieder zulassen, dass Obdachlose und andere Menschen am Rande der Gesellschaft diskriminiert und verfolgt werden. Es gilt, den Anfängen zu wehren. In unserer Zeit sind viele Obdachlose Opfer rechter Gewalt geworden und gestorben. Das dürfen wir nicht hinnehmen. Hier gebietet uns unser christliches Gewissen, laut und vernehmbar „Nein“ zu rufen. Nein sagen wir auch zu allen rechtsradikalen Übergriffen im Stadtteil Eller, wo sich die Redaktion von *fiftyfifty* befindet, und anderswo. Wir dulden keine Hakenkreuzschmierereien an unseren Räumen oder an der Schlosskirche. Wir dulden keine Versammlungen rechter Glatzen und ihrer Hintermänner. Jesus, in dessen Nachfolge ich mein Leben gestellt habe, hat sich besonders der Ausgestoßenen und Diskriminierten seiner Zeit angenommen. Mit Gottes Segen gedenken wir heute mit einem Stolperstein des Schicksals von Theodor Willms von der Erkrather Str. 340, der als „Asozialer“ am 16. März 1941 im KZ Dachau gestorben ist. Wir gedenken mit einem Stolperstein an Paul Maus aus Eller, der am 22. August 1941 im KZ Buchenwald sein Leben als Opfer der Aktion Arbeitsscheu Reich lassen musste. Wir gedenken mit einem Stolperstein des Todes von Robert Raths aus Eller, dessen letztes Lebenszeichen ein sog. Invaliden-transport vom KZ Dachau vom 23. Februar 1942 ist. Wir gedenken aller Opfer des Faschismus und des zweiten Weltkrieges und wollen dafür eintreten, dass derartige Gräueltaten sich nicht wiederholen.



Ökologische-Marktwirtschaft.de
Beteiligungsmodell für eine öko-soziale Welt
 öko-sozial einkaufen heißt Arbeitsplätze schaffen
naturkostladen
 D-Oberbilk Heerstr.19
 tel 7213626 fax 9777180

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen. **Haben Sie Zeit** für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern? Z. B. einmal wöchentlich für 2–3 Stunden.



Wir beraten und begleiten Sie

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

immer ein offenes Ohr



Lesbentelefon Düsseldorf

0211/733 74 71

donnerstags 20 bis 22 Uhr

Infos und Beratung rund ums Lesbischsein (auch für FreundInnen, Angehörige, LehrerInnen, ArbeitgeberInnen ...)

Unser ganz besonderes Angebot:
 Wir vermitteln Lesben mit gleichen Interessen in der Lesbenfreizeitbörse.



Heilpraktiker werden

sich der Herausforderung des Lebens stellen

sichere Ausbildung
 Prüfungsvorbereitung
 kompetente Dozenten
 keine Verträge

keine
 Vorauszahlungen
 kein Risiko

nawi - natur und wissen

Heilpraktikerschule NaWi, Rolf Höhl, Collenbachstr. 124, 40476 Düsseldorf
 Tel: 0160 - 97545127 www.nawi-heilpraktiker.de /e-mail: info@nawi-heilpraktiker.de



Seitdem ich keine Aufenthaltsgenehmigung mehr habe, darf ich auch nicht arbeiten. Mit Hilfe des Schlafsaalverzeichnis bekam ich ein Zimmer in einem Not-Schlafsaal auf der Stakhanovstev-Straße. Auf meinem Flur ist ein Mädchen, das in der selben Situation ist wie ich.

Eine traurige Lage

In St. Petersburg gibt es über 60.000 Obdachlose. Etwa ein Fünftel von ihnen landete auf der Straße, weil skrupellose Geschäftemacher sie übers Ohr gehauen haben. Andrej erzählt den traurigen Fall seiner Familie.

Meine Mutter, mein Vater und ich zogen 1984 in unser Zwei-Zimmer-Apartment. Im Dezember 1993 ließen sich meine Eltern scheiden und beschlossen von unserem Apartment in zwei getrennte Wohnräume in verschiedenen Gegenden zu ziehen. Sie suchten Hilfe bei der Firma Kompromiss Ltd. Und die Leute dort begannen unseren Umzug zu arrangieren. Da ich zu diesem Zeitpunkt minderjährig war, trafen meine Eltern alle Entscheidungen für mich. Unsere Wohnung wurde privatisiert und an eine gewisse Marina Garkova verkauft, eine Mitarbeiterin der Firma Kompromiss Ltd.

Mein Vater erlangte eine Umzugserlaubnis bei der Territorial Housing Association für einen 10,4 qm-Raum in der Sofysakaya Straße, aber er konnte dann doch nicht einziehen, denn die Verwaltung des Frunzensky-Stadtteils hatte veranlasst, dass eine Frau Kurenkova, deren Sohn im selben Apartment wohnt, den Raum bekommt. Meine Mutter und ich erhielten daraufhin eine Umzugserlaubnis der Territorial Housing Association für einen 13,83 qm großen Raum in der Narodnaya Straße, aber wir konnten dort ebenfalls nicht einziehen: Eine Frau Krasova und ihre Tochter hatten ebenfalls eine Autorisierung für dieses Apartment bekommen. Aufgrund dieser Geschehnisse überzeugten die Mitarbeiter der Firma Kompromiss Ltd. meine Mutter einem Oleg Borisovich Ustinsky ihre Gesamtvollmacht zu übergeben. In der Zwischenzeit mieteten sie für uns ein Zimmer von ein paar Alkoholikern am Fontanka Deich.

Dann verschwanden auf einmal alle Leute von Kompromiss Ltd. Während wir in dem Zimmer am Fontanka wohnten, nahmen sie uns unsere Pässe und Papiere weg, mit der Begründung, sie für die Umzugsautorisierung zu benötigen. Irgendwann brachten sie uns unsere Unterlagen zurück. Das war das Letzte was sie jemals für uns getan haben.

Im Mai 1994 starb meine Mutter, und mein Vater war das Einzige, was mir noch übrig blieb. Er hatte mit dem Trinken angefangen und war in das Apartment seiner Mutter gezogen, doch er wollte mich nicht über die Schwelle treten lassen. Ich verbrachte zwei Nächte in Dachkammern, Kellern und Hauseingängen, dann wendete ich mich an die Stadtteilverwaltung, wo ich erfuhr, dass meine Mutter, nachdem sie ihre Gesamtvollmacht abgegeben hatte, Besitzer eines Ein-Zimmer-Apartments am Kazakov Prospect geworden ist, aber dass ich in dem Vertrag nicht mit berücksichtigt worden war.

Das Apartment meiner Mutter wurde einfach an einen Herrn V. A. Golubchik verkauft, einem ehemaligen Nachbarn von Frau Krasova und ihrer Tochter. Ich bat Herrn Kalinichenko, den Kinderrechts-

Inspektor im Moskovsky-Stadtteil aus der Sozialhilfe Abteilung um Hilfe. Nach einem Jahr Katz- und Maus-Spiel, reichte er endlich Klage im Gericht des Moskovsky Bezirks ein, um den Verkauf unseres Apartments als ungültig zu erklären lassen. Doch schon kurz darauf zog er die Klage wieder zurück, denn er hatte entschieden, dass er etwas falsch gemacht hatte. Er reichte Klage im Gericht des Nevsky-Bezirks ein: Ein Richter schob die Angelegenheit drei Jahre vor sich her, dann wurde der Fall an einen anderen Richter weitergegeben. Nun haben sie beschlossen, dass ein Rechtsirrtum vorliegt: Der Fall wurde ein weiteres Mal weiter geleitet, dieses Mal an das Gericht des Kirovsky-Bezirks. Davor hatte ich bereits Anfragen beim Büro des Präsidenten in Moskau, beim Wohnungsausschuss, bei der Hauptzentrale der Moskovsky Bezirkspolizei, bei der Hauptzentrale der Stadtpolizei, bei der Bezirksverwaltung Nevsky, bei der Bezirksverwaltung Moskovsky und beim Kommunalgericht gemacht. Überall bekam ich die gleiche förmliche Antwort: Der Fall muss von einem Gericht entschieden werden. Doch das Gericht ist nicht erpicht darauf zu helfen. Die Leute dort behaupten, dass der Angeklagte sich weigert seiner Vorladung nachzugehen, oder sie lassen drei bis vier Monate gar nichts von sich hören. So geht das Jahr für Jahr weiter.

Seitdem ich keine Aufenthaltsgenehmigung mehr habe, darf ich auch nicht arbeiten. Mit Hilfe des Schlafsaalverzeichnisses und dem Mitarbeiter eines Duma-Abgeordneten bekam ich ein Zimmer in einem Not-Schlafsaal auf der Stakanovstev-Straße. Auf meinem Flur ist ein Mädchen, das in der selben Situation ist wie ich. Wir können unter der Adresse des Schlafsaals nicht registriert werden, wir können aber auch nicht rausgeworfen werden, obwohl jeder sagt, dass das möglich wäre. Aber was nützt uns das? Ohne feste Adresse können wir noch nicht mal einem Büchereiausweis bekommen.

Mein Vater ist unter der Adresse seiner Mutter registriert, aber er möchte nicht mit mir sprechen. Ich habe in der Stadt keine anderen Verwandten, die sind alle gestorben. Ich hab das Gefühl, dass ich in der Taiga geboren wurde und nicht in Petersburg. Das Gericht hat meinen Fall jetzt schon vier Jahre vor sich hergeschoben und bisher hat sich nichts geändert.

In meinem Kopf schwirren verschiedene Gedanken herum, aber ich weiß, dass eines Tages vielleicht alles geklärt wird. Dies ist meine traurige Lage.

aus: Tell us your story, Obdachlose erzählen ihre Geschichte. Russisch-englische Ausgabe, St. Petersburg 1999. Übersetzung aus dem Englischen: Katharina Nissen, 17 Jahre

Haushaltsauflösungen und Entrümpelungen

Haushaltsauflösungen nach Sterbefällen

Möbeltransporte · Haushaltsumzüge · Keller entrümpeln

Wir hinterlassen die Wohnung besenrein

fachgerecht – preiswert – schnell

Ordensgemeinschaft-Beschäftigungshilfe ■ 02 11 / 44 93 98 70

Unterstützen Sie das Beschäftigungsprojekt der Ordensgemeinschaft!

Mythos Beuys

„Technik ist böse, Heute ist böse, Autos sind schrecklich (...) Flucht in das Gestern, Besserung der Menschen, Sehnsucht nach rückwärts; altes Gerät, Kordeln mit Gebündeltem, Staub und Filz, Befettetes, Wachs und Holz, mürbes Gewebe (...) alles serviert er grau, braun und schwarz (...) dauerndes Spiel, Versteck im Versteck, Fett im Eck, in den Teppichrollen qualvoll lange drinnen bleiben: Er nimmt es auf sich für uns alle. Das ist sein Anspruch: Vertreter im Leiden, er spielt den Messias (...) – das ist für mich Jesus-Kitsch“, so polemisierte 1968 der Kunstprofessor Kricke gegen seinen umtriebigen



Beuys 1971 in Stockholm vor seiner Arbeit „Plastischer Fuß Elastischer Fuß“
Foto: Lothar Wollch

Düsseldorfer Akademie-Kollegen Joseph Beuys. Derartige Kritik an dem wunderlichen Schamanen aus Kleve gilt heute als verpönt. Alle lieben Beuys, als unanfechtbare Ikone steht er da. Zum 20. Todestag zeigt das museum kunst palast eine Ausstellung zu den Themen „Beuys und die Medizin“ und „Beuys in Aktion“. Ersteres wird anhand von etwa 70 Objekten, Multiples und Dokumenten veranschaulicht, letzteres mit rund 80 Fotografien: Der Meister im Kreise seiner Studenten, in mancherlei Aktion, beim Aufbau seiner Ausstellungen. Und stets mit Hut und todernstem Gesicht.
Bis 19.3. im museum kunst palast, Düsseldorf, Ehrenhof 4-5, Tel. (0211) 899 24 60

Der König ist nackt

„Ich glaube, man muss ... die abgelebte moderne Gesellschaft zum Teufel gehen lassen. Zu was soll ein Ding, wie diese, zwischen Himmel und Erde herumlaufen? Das ganze Leben derselben besteht nur in Versuchen, sich die entsetzlichste Langleweiligkeit zu vertreiben. Sie mag aussterben, das ist das einzig Neue, was sie noch erleben kann“, schrieb Georg Büchner in einem Brief. Er hatte zu diesem Zeitpunkt gerade mit der Arbeit an seinem Lustspiel „Leonce und Lena“ begonnen. Auch hier herrscht, in den höfischen Kreisen der kleinen Reiche Popo und Pipi, große Langleweiligkeit. Prinz Leonce will ihr genauso entfliehen wie Prinzessin Lena – mit zweifelhaftem Erfolg. Büchners gallige Komödie von 1836 kommt jetzt in einer Neuinszenierung am Düssel-



Genialer Autor mit schmalen Werk: Georg Büchner (Federzeichnung von Alexis Muston)

dorfer Schauspielhaus heraus. Als Regisseur ist Alexander Kubelka („Die Physiker“) für seinen erkrankten Kollegen Patrick Schlösser eingesprungen. Die Titelrollen übernehmen Peter Siegenthaler und Lisa Hagmeister. *Premiere am 18.2. um 19.30 Uhr im Großen Haus, Düsseldorf, Gustaf-Gründgens-Platz, Tel. (0211) 36 99 11; weitere Vorstellungen am 19.2. (mit Vortrag um 18 Uhr) und im März*

Das Wuchern der Nägel

Sonnengelb gefärbte Leinwände gehören zu Günther Ueckers frühen Arbeiten. Ihre eigentliche Besonderheit besteht darin, dass sie am Rand strahlenförmig umnagelt sind. Bald trat im Schaffen des 1930 in Mecklenburg geborenen Otto-Pankok-Schülers die Farbe zurück, wogegen die Nägel



Vergesst die papiernen Weisheiten: „Alphabetisches Monument“ von Uecker

ein dynamisches Eigenleben entwickelten. Uecker ließ sie auf Fernsehern, Nähmaschinen und Klavieren wild wuchern, er vernagelte damit demonstrativ einen dicken, toten Papierstapel oder präparierte, im Kontext der berühmten „Zero“-Gruppe, Drehscheiben, die eigentümliche Licht- und Schattenspiele erzeugten. Der Nagel, mal aggressiv, mal poetisch in Szene gesetzt, wurde zum internationalen Markenzeichen des Düsseldorfer Künstlers (der bekanntlich auch der fiftyfifty-Galerie manche Arbeit spendete). Dass er damit bis heute nicht einfach eine effektvolle Masche bedient, sondern sich tiefgründig mit Krieg, Frieden, Umwelt, Religion und anderen Menschheitsthemen auseinandersetzt, beweist einmal mehr die eindrucksvolle Werkschau im Duisburger Museum Küppersmühle, die noch bis 26. Februar zu sehen ist. Sie trägt den Titel „Das Eigentliche ...“. Der vollständige Satz von Uecker lautet: „Das Eigentliche ist noch nicht getan.“ *Bis 26.2. im Museum Küppersmühle, Duisburg, Philosophenweg 55; www.museum-kueppersmuehle.de*

KARTENVERLOSUNG!

Jazzstimme aus Schweden: Rigmor Gustafsson

Wir reden jetzt mal nicht von Scarlett Johansson, der jungen Filmdiva („Match Point“), wir reden von Rigmor Gustafsson, der schwedischen Sängerin, die seit ihrem Auftritt beim JazzFest Berlin 2001 auch bei uns als „neuer Stern am Gesangshimmel“ gefeiert und mit Preisen geehrt wird. Nachdem die begabte Vokalistin u. a. Popklassiker von Dionne Warwick wie „I'll never fall in love again“ in neuem musikalischem Gewand zu Ehren kommen ließ, hat sie sich jetzt Songs des großen französischen Filmkomponisten und mehrfachen Oscar-Preisträgers Michel Legrand zu eigen gemacht. Am 7. Februar gastiert



„The Way He Makes Me Feel“ und andere Filmsongs: Rigmor Gustafsson

die schwedische Nachtigall mit der makellosen, biegsamen Stimme samt ihrem Trio im Düsseldorfer zakk und stellt ihr neues Programm vor. Popjazzfreunde aufgepasst: fiftyfifty verlost drei Eintrittskarten (à 15,- Euro + Gebühr im VVK) zu diesem Konzert. Einsendeschluss ist bereits der 5. 2. – also Beeilung, molto vivace!
7. 2., 20 Uhr, zakk, Düsseldorf, Fichtenstraße 40

Uwe Düffel

Sanitär- und Heizungsbaumeister
Energieberater HWK

Komplettbäder **Kaiserswerther Straße 71**

Öl- und Gasheizungen **40476 Düsseldorf**

Solaranlagen

Energieberatung **Tel. 0211/1594313**

Wartung **Fax 0211/1594314**

Nachdienst **ud@uwe-dueffel.de**

www.uwe-dueffel.de

UNSER ANGEBOT

- Kleidung aus Wolle, Seide oder ökologischer Baumwolle
- Naturkosmetik und -pflege ohne Erdöl- und künstliche Duftstoffe
- Schuhe aus pflanzlich geerbtem Leder
- Lederstrümpfe
- Öko-Test Bettwaren, -Matratzen
- Puck- und Schläfsäcke
- Frühchenbekleidung
- Baby Felle
- Stillkissen
- Moltex Öko Windeln
- Heilwolle, Veilchenwurzel, Himbeerblätter-Tee
- Brust-, Waden-Wickel
- Öko-Test Babyphone
- Mini-Spiele für Kindergeburtstage

PURZEL-BAUM
Naturtextil und Spiel
Oststraße 41
Telefon: 0211/164 06 03

Erwachsenen-, Kinder- und Babykleidung
Pfiffiges Spielzeug
und viele, viele Ökotest-Sieger

WWW.PURZEL-BAUM.COM

WIR VERMIETEN

- Profi-Elektro-Smog-Messgeräte
- Baby-Wiegen
- Baby-Hängematten
- Babywippen
- Reisebettchen
- Tragelücher
- Tragesäcke
- Stoffwindel-Probest
- Holz-Laufräder
- Holzbollerwagen

REPARATURSERVICE

- für bei uns gekauftes Holzspielzeug

SIE SUCHEN

- Naturwaren-, Naturkosmetik- oder Spielzeug, wir besorgen (fast) alles



Auf den Flügeln der Fantasie

„Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden“, lautet Artikel 5 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. An diesen Grundsatz musste in jüngster Zeit auch die Weltmacht USA erinnert werden: Siehe Guantamo, siehe Abu Ghraib, siehe die illegalen CIA-Flüge. Auch sonst lohnt sich immer mal wieder ein Blick in das berühmte Dokument, das die Vereinten Nationen im Dezember 1948 verkündeten. Es stellt eine zivilisatorische Errungenschaft dar, einen grundlegenden Maßstab, an dem sich alle Politik, und nicht nur in Schönwetterzeiten, messen lassen muss. Um so besser, dass es jetzt eine Buchausgabe des Regelwerks gibt, die man gern zur Hand nimmt, weil dabei auch Auge, Fantasie und Schönheitssinn auf ihre Kosten kommen. Die junge Leipziger Künstlerin Lee Doreen Böhm hat für die Edition Büchergilde alle 30 Menschenrechts-Artikel in einem farbenfrohen, optimistischen und überraschenden Stil illustriert. Ihre ganzseitigen Szenarien erzählen selten von der Verletzung der Menschenrechte, vielmehr entwerfen sie

eine blühende Welt, in der diese Rechte selbstverständliches Allgemeingut geworden sind. Dieses Utopia ist in Böhm's Bildsprache bevölkert von einer Vielzahl freundlicher Misch- und Fabelwesen, die alle ihre höchst unverwechselbare Individualität vorzeigen und doch im Einklang miteinander leben – „im Geiste der Brüderlichkeit“, wie es in Artikel 1 heißt. Schon die vier surrealen Gestalten der Titelzeichnung, die da so frohgut im Weltall schaukeln, vermitteln einen Eindruck von der Leichtigkeit und Heiterkeit dieses Illustrations-zyklus. Ein Buch, an dem gerade auch Kinder ihr Vergnügen haben werden.

olaf cless

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Mit Illustrationen von Lee Doreen Böhm und einem Vorwort von Juli Zeh, Edition Büchergilde, 80 Seiten + Plakat, 14,90 Euro

Kleine Warnung

Lieber Leser und Musikfreund, wenn dir jemand mit Eric-Emmanuel Schmitts neuem Buch „Mein Leben mit Mozart“ (Ammann Verlag) kommt, wenn gewisse Schreiberlinge gar schwadronieren, dies sei das herausragende Buch zum Mozart-Jahr (es ist vorgekommen!), dann sei bitte auf der Hut und glaube kein Wort. Nimm hiermit folgende Meinung zur Kenntnis: Schmitts Ergüsse („Mozart, ich liebe dich“) sind penetranter Kitsch, stellen in ihrer kumpelhaften Ansprache an das Genie aus Salzburg eine Anmaßung dar, tiefen vor Eigenliebe und peinlicher Selbstinszenierung („warm und salzig schossen mir Tränen in die Augen“). Lieber Leser und Musikfreund, kauf dir z. B. lieber die neue Mozart-Biografie von Martin Geck (Rowohlt) oder die Mozart-Briefauswahl von Stefan Kunze (Reclam). Oder hör einfach Mozart. olaf cless

engel des alltags

Verdienstkreuz verweigert

(ho). Für „ihre“ Kinder in Tschetschenien ist sie ein Engel. Barbara Gladysch (65), Gründerin (u. a.) der „Mütter für den Frieden“, war oft in dem von Krieg und Zerstörung geprägten Kaukasus-Land, um sich gerade der Kleinsten anzunehmen. Sie entdeckte dort das sensationelle Kinder-Tanz-Ensemble „Daimokh“ (sh. fiftyfifty 6/04) und organisierte umjubelte Auftritte in ihrer Heimatstadt.



1997 erhielt Gladysch den Jan-Wellem-Ring, 1998 das Bundesverdienstkreuz, 1999 den Sean-Mac-Bride-Friedenspreis, 2003 den Rheinlandtaler, 2005 gleichzeitig den Düsseldorfer und Bremer Friedenspreis. Selbst für den Friedens-Nobelpreis ist die ehemalige Sonderschullehrerin zusammen mit 999 anderen „Peace-Women“ auf der ganzen Welt nominiert. Den würde sie sicher gerne entgegen nehmen. Ganz anders als das zweite Bundesverdienstkreuz, das Düsseldorfs Oberbürgermeister Joachim Erwin ihr im Januar überreichen wollte. Weil sie sich bei ihrer „praktischen Arbeit von den Regierenden in Stadt, Land und im Bund ziemlich allein gelassen fühlt“, lehnte sie in einem Brief an Bundespräsident Horst Köhler dankend ab. Ihr eigenes Handeln stehe nämlich genau im Widerspruch zur „vergangenen und gegenwärtigen bundesdeutschen Regierungspolitik“ und deren Asylpraxis. Gladysch kritisiert zudem die verhängnisvolle Nähe deutscher Politiker zu Kreml-Chef Wladimir Putin, der die Gräueltaten im Kaukasus zu verantworten habe. Gerade ohne zweites Verdienstkreuz ist Barbara Gladysch für uns ein echter Engel des Alltags.

Sie kennen einen Menschen, der es verdient „Engel des Alltags“ zu werden? Dann schreiben Sie uns: fiftyfifty, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf.



BELZ Personalberatung
... die etwas andere Personalberatung

Andere stellen aus, wir stellen ein!

Wir suchen ständig Arbeitskräfte

- Metall-Facharbeiter/innen
- Kfm Sachbearbeiter/innen

Soziale Zeitarbeit

Wir setzen uns für soziale Projekte ein und bemühen uns, Jugendliche, ältere Arbeitnehmer/innen und von Langzeitarbeitslosigkeit betroffene Menschen zu vermitteln.

Gütesiegel für
Zeitarbeit vom



Ein Tag ohne Lächeln ist ein verlorener Tag!

Charlie Chaplin



KUEHLER
Transporte GmbH





Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de info@kuechler-transporte.de

Schadowstr. 48-50 · 40212 Düsseldorf · Telefon 0211/3694121 · Fax 0211/3558603
eMail: juergenbelz@belz-personalberatung.de · www.belz-personalberatung.de

Männer-WG



Aufräumen, Essen machen, bei den Nachbarn beschweren - alles Dinge, die sie verlernt hatten. Wie Düsseldorfer Obdachlose das Wohnen üben. Ein Bericht über *fiftyfifty* und die Arbeit der Ordensgemeinschaft von Deike Dienes (Text) und Joe Kramer (Fotos) für den Berliner *Tagesspiegel*.

Timo erinnert sich noch taghell an die erste Nacht, in der er draußen schlief. Es war nichts Besonderes, und doch krass. Es war auf einer Bank am Düsseldorfer Bahnhof. Er hatte eine Jacke dabei, die breitete er nun zum ersten Mal unter sich aus, es war Sommer 2004, die Jacke würde reichen, und plötzlich schwebte das Hinterteil einer Nutte im Minirock direkt vor seiner Bank. Sie bückte sich nach vorne, und es blieben keine Fragen offen.

„Andere hätten sich gefreut“, sagt Timo. Aber er ist immer noch empört. „So was fass ich nicht an.“ In seiner ersten Nacht am Bahnhof hatte Timo in einen Abgrund geblickt, und er war damals von diesem Anblick mehr geschockt als von seinem gerade entgleisenden Leben.

Timo ist jetzt 24 Jahre alt und sitzt auf einem Bett unter einer Dachschräge in einem Düsseldorfer Reihenhaus. Das Haus steht in einer Wohngegend, es hat Nachbarn, einen Gartenzaun und eine Haustür aus geriffeltem Glas. Dahinter wohnen zwölf Männer, die einmal obdachlos waren und nun „ins bürgerliche Milieu wechseln“ wollen. Und „bürgerliches Milieu“ bedeutet, dass man ein Zuhause hat. Was aber bedeutet für einen Obdachlosen das Zuhause?

**Wir machen
DRUCK**
auf
T-Shirts, Sweat-Shirts
Kapuzenpulli, Sportswear
Mützen, Rucksäcke,
Buttons, Badetücher,
Tassen, Mousepads

Bestickung, Beflockung,
Transferdruck, Siebdruck
Trikotbeflockung . . .
nach Ihren Wünschen

T-Shirt-Druck Texi-Flock GmbH
Kölner Str. 18 40211 D-dorf
Tel. 36 26 83 Fax 35 68 49
www.texiflock.com

Diakonie

**ERZIEHUNGSPROFIS
GESUCHT**

Können Sie sich vorstellen, ein Kind mit ungewöhnlichen Verhaltensweisen in ihre Familie aufzunehmen? Und haben Sie dafür eine Qualifikation im pädagogischen oder pflegerischen Bereich? Dann nehmen Sie Kontakt mit uns auf. Wir beraten und begleiten Sie.

**PFLEGEKINDERDIENST DER
DIAKONIE IN DÜSSELDORF**
Tel 0211 60 10 11 15 sandra.geisler@diakonie-duesseldorf.de

ASG Weiterbildung
BILDUNGSFORUM in Düsseldorf

Sprachen lernen

Englisch, Französisch,
Spanisch, Italienisch,
Portugiesisch,
Niederländisch,
Deutsch, Polnisch,
Neugriechisch,
Arabisch, Persisch,
Chinesisch

Gerresheimer Str. 90, 40233 Düsseldorf
Kostenlose Infos 0211 1740-103
www.ASG-Bildungsforum.de
Info@ASG-Bildungsforum.de

SCHMUTZ
GUDRUN LANGE UND FFT

FFT JUTA /// 15. (PREMIERE) 17.-19.07. 20.00 H /// INFOS/TICKETS
0211-87678918, WWW.FORUM-FREIES-THEATER.DE

FFT Forum Freies Theater

Es gibt zwei Wohngemeinschaften in diesem Haus, mit extrem aufgeräumten Küchen. Alle sind froh über die Ordnung, denn sie gilt als eine Art von bürgerlicher Gesundheit, die man sehen kann. Oben ist die abstinenten WG, die unten dürfen auch mal eine Flasche Bier aufmachen. Wenn sie einziehen, kommen viele nur mit zwei Plastiktüten, angespült wie Strandgut. Aber dies ist keine Notunterkunft, kein Provisorium, sondern ein festes Zuhause. Mit Recht auf Privatsphäre und Pflicht zur Reinigung. Einzelzimmer, Besuch erlaubt. Sie lernen Wohnen für den Ernstfall. Der Ernstfall? – Eine eigene Hütte. Wer eine eigene Wohnung halten kann, beherrscht Ämtergänge und den Rhythmus von Tag und Nacht. Er weiß, wann genug ist.

1995 haben Hubert Ostendorf und Bruder Matthäus von den Franziskanern die Idee, im zahlungsfähigen Düsseldorf nicht nur mit der Obdachlosenzeitung „fiftyfifty“, sondern auch mit einer Galerie Geld für größere Projekte zu sammeln. Ostendorf gewinnt Künstler wie Jörg Immendorff, Claudia Rogge, Otto Piene – und Thomas Struth macht mit den Obdachlosen ein Fotoprojekt. Die Idee schlägt ein. Die Galerie beschafft fortan das Geld, und Bruder Matthäus entscheidet, wofür es ausgegeben wird. Seitdem haben sie sieben Häuser gekauft. Das Haus in der Breslauer Straße ist das erste gewesen: 18 Monate Hilfe zur Integration nach dem Bundessozialhilfegesetz, auf Antrag Verlängerung auf 24 Monate. Ein Zimmer ist nie lange leer. „Nur etwa zehn Prozent der Obdachlosen ziehen die Platte vor“, hatte Bruder Matthäus gesagt. Alle anderen wollen eigentlich eine feste Bleibe. Denn so wie der Obdachlose vom Kottbusser Tor in Berlin, den alle nur „Ingo“ nannten, und der vor zwei Wochen nach 15 Jahren auf der Straße ebendort erfror, so wie Ingo, von dem es heißt, er habe nichts anderes mehr gewollt, so sind die wenigsten. „Aber viele sind misstrauisch geworden“, sagt Bruder Matthäus. Und nicht alle wollen sich erziehen lassen. Oft ist das erste Problem, dass in den Notunterkünften keine Hunde erlaubt sind. Da schlafen sie lieber auch selber draußen.

Bruder Matthäus ist Franziskaner. Zu seinem Glauben gehört das Gelübde der persönlichen Armut. Auch er hat nur ein Zimmer für

sich, die Möbel sind geerbt, ein paar Bilder selbst gemalt, ja, Matthäus lacht, er hat vier Mitbrüder, und eigentlich ist auch das eine Männer-WG. „Das ist ja auch nicht normal. Aber so, wie ich lebe, ist es gesellschaftlich akzeptiert.“

Nützt es, gesellschaftlich akzeptiert zu sein, wenn man sich selbst nicht leiden kann? Timo, wieder in Besitz von Haustürschlüssel und Briefkasten, dreht sich jetzt eine. Er hat bloß zwei Monate auf der Straße gelebt. Mit 19 hat ihn sein Vater rausgeworfen, da hat er schon regelmäßig getrunken. Eine Lehre als Teilezurichter, Metall, hat er angefangen, „aber nach der dritten Alkoholentgiftung haben sie mich gehen lassen“. Aus einem anderen Heim ist er wegen Cannabis geflogen. Timo glaubte noch lange, einige Fächer des Lebens wie in der Schule einfach abwählen zu können. Jetzt arbeitet er als Hausmeister bei der Arbeiterwohlfahrt, und die Leute mögen ihn, weil er sich nie zu fein für die Abflüsse ist.

Die Männer geben Auskunft. Sie erzählen mit freundlichem Gesicht und im Vokabular der Ämter. Es klingt nicht, als ob sie ihre eigene Geschichte erzählen, die in krassem Gegensatz zu den glatt gezogenen Tagesdecken steht.

Der angelernte Papierschneider Wolfgang B., 43, wollte nicht etwa Schluss machen, nein, er „hatte einen Suizidversuch“. Er hatte auch eine drogenabhängige Freundin, und als die wieder rückfällig wurde, da wurde der Alkohol sein bester Freund. Manchmal geht er zu seiner Ex und guckt sich auf Fotos sein altes Leben an, der 17-jährige Sohn hat sich schon lange nicht mehr gemeldet. Wolfgang B. ist jetzt im Haus von unten, der normalen WG, nach oben, in die abstinenten WG gezogen. Er gießt seine Pflanzen regelmäßig, ist der Einzige im Haus mit Internetanschluss, und häufig kommt Timo hoch und spielt an seinem Computer. Dann wählt er für sich die Identität einer Elfe oder eines Orks, die Menschen findet er nicht so toll. Mit der Tanzfunktion machen die Elfen den Moonwalk.

Glaubt noch jemand, Zuhause sei ein Synonym für Einrichtung? Als ob eine Wand nur dafür da ist, sie zu tapezieren. Wo man doch auch den Kopf davor hauen kann! Stoffe, Stühle und Tapeten sprechen kaum

Fortsetzung Seite 22

Ihr zuverlässiger Partner

Höherweg 100 · 40233 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 821 821
 Telefax: (0211) 821 3 821
 E-Mail: info@swd-ag.de

Öffnungszeiten Kundenzentrum:
 Montag - Donnerstag
 8.00 - 17.00 Uhr
 Freitag 8.00 - 14.00 Uhr

Notdienst und Entstördienst:
 Gas/Wasser/Fernwärme:
 (0211) 8 21- 66 81
 Strom: (0211) 8 21- 26 26

Strom · Erdgas · Fernwärme · Trinkwasser
 Entsorgung · Energiedienstleistungen · Öffentliche Beleuchtung

**Stadtwerke
Düsseldorf AG** 

www.swd-ag.de

Menschen seltener beim Arzt
Die umstrittene Praxisgebühr zeigt Wirkung: Die Zahl der Arztbesuche ging seit dem Start der Gesundheitsreform am 1. Januar 2004 bis Ende September 2005 um 10,1 Prozent auf etwa 520 Millionen zurück. Das geht aus aktuellen Zahlen der Kassen-



ärztlichen Bundesvereinigung (KBV) hervor. Danach wurden in einer Durchschnittspraxis im dritten Quartal 2005 nur noch etwa 1.200 Fälle behandelt. Das sind etwa 200 weniger als im dritten Quartal des Jahres 2003 vor in Kraft treten der Reform. Seit Anfang 2004 sind pro Quartal zehn Euro Praxisgebühr fällig. Diese Regelung trifft besonders arme Menschen und Obdachlose. Mit der Praxisge-

bühr sollen Krankenkassen entlastet und angeblich so auch Beiträge gesenkt werden. *fiftyfifty* fordert die Abschaffung der Praxisgebühr für Sozialhilfeempfänger.

Hartz IV vor Gericht

Der Ärger über Hartz IV erreicht nun auch die Justiz. Etwa 470 Eilanträge und Klagen sind allein in Mainz in den letzten Monaten eingegangen, beschäftigen vier von elf Kammern. Am Sozialgericht Berlin, dem größten der Republik, wurde die 4.000-Marke überschritten. „Das ist eine Klagewelle“, so der Vorsitzende des Bundes deutscher Sozialrichter, Hans-Peter Jung, „sie breitet sich allerdings nicht gleichmäßig über das ganze Land aus.“ Nach Angaben des Richters blieben etwa die Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern vom Anstieg der Verfahren weitgehend verschont. Eine mögliche Erklärung hierfür sei die vergleichsweise gute Wirtschaftsentwicklung in den beiden südlichen Ländern. Jung: „Ein Großteil der Klagen und Anträge auf einstweiligen Rechtsschutz bezieht sich auf die Anrechnung von Einkommen und Vermögen auf das Arbeitslosengeld II.“ Auch die Frage, ob die Leistungsempfänger in einer eheähnlichen Gemeinschaft lebten, sei Gegenstand vieler Verfahren. Früher teilten sich Sozialgerichte, mit Arbeitslosenhilfe befasst, die Aufgaben mit Verwaltungsgerichten, die über Sozialhilfe entschieden. Die alleinige Zuständigkeit heute belastet die Sozialgerichte bis an die Grenze. Für Kläger hat sie jedoch den Vorteil, dass der Rechtsweg kos-

tenlos ist. „Wie sehr Hartz IV die deutschen Gerichte künftig belasten wird, ist noch nicht absehbar. Das gesamte Ausmaß wird sich erst in der Mitte des Jahres abschätzen lassen“, vermutet Jung, „viele deutet aber darauf hin, dass das Ende der Fahnenstange noch nicht erreicht ist.“

Soziale Sicherungssysteme in Gefahr

Angesichts des engen Zusammenhangs zwischen sozialer und gesundheitlicher Lage hat der SPD-Gesundheitsexperte Karl Lauterbach mehr staatliche Zuschüsse für die Gesundheitsvorsorge gefordert. „Bislang galt die Prävention immer als Ergänzung der akuten medizinischen Versorgung, sie ist aber die Grundlage für das Funktionieren des sozialen Sicherungssystems in unserem Land“, sagte Lauterbach auf dem 11. Kongress „Armut und Gesundheit“ in Berlin. Die Förderung von gesundheitlichen Vorsorgeprogrammen sei eine



dringende und gesamtgesellschaftliche Aufgabe. „Männer aus dem untersten Viertel der Einkommensskala haben eine um zehn Jahre geringere Lebenserwartung als Männer aus dem oberen Viertel. Bei Frauen beträgt der Unterschied sechs Jahre“, so der Gesundheitsexperte, der das Institut für Gesundheitsökono-

mie und klinische Epidemiologie der Universität Köln leitet. Jeder zweite Langzeitarbeitslose sei chronisch krank. Etwa die Hälfte der heute Pflegebedürftigen litte unter Demenz, eine Krankheit, die auch auf fehlende Bildungschancen zurückzuführen sei.

Kirche bietet kostenlosen WM-Fußball

Kirchliche Gemeinden und Einrichtungen können die Fußball-WM 2006 gebührenfrei öffentlich in ihren Räumen zeigen, wenn es sich um nicht-kommerzielle Vorführungen handelt. Nach der evangelischen hat nun auch die katholische Kirche die Erlaubnis beim Rechteinhaber „Infront Sports & Media AG“ eingeholt, wie eine Sprecherin der Deutschen Bischofskonferenz in



Bonn bestätigte. Für die Übertragungen dürfe kein Eintritt genommen werden, allerdings könnten Kosten für technische Vorkehrungen durch den Verkauf von Speisen und Getränken gedeckt werden.

NRW: Weniger Drogentote

Die Zahl der Drogentoten in NRW ist auf den niedrigsten Stand seit fünf Jahren gesunken. Im letzten Jahr seien 302 Menschen durch Drogen ums Leben gekommen, teilte Innenminister Ingo Wolf (FDP) mit. Das seien sieben Prozent weniger als im Vorjahr.

TIAMAT druck GmbH

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Ihr Elektriker ...

ANDY BIELEFELD
Elektroinstallateurmeister
Bruchstrasse 98 • 40235 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 • Fax 0211/6985973

**ELEKTROANLAGEN
NETZWERKTECHNIK**

Gut für Düsseldorf.

Stadtsparkasse Düsseldorf
Berliner Allee 33, 40212 Düsseldorf
Postfach 10 10 30, 40001 Düsseldorf

Telefon: 02 11/8 78 - 0
Fax: 02 11/8 78 - 17 48

eMail: service@sskduesseldorf.de
Internet: www.sskduesseldorf.de

Stadt steigt aus ECAD-Bündnis aus

Düsseldorf ist nicht länger Mitglied im so genannten Städtebündnis ECAD – aus dem Englischen übersetzt: Europäische Städte gegen Drogen. Diese Vereinigung strebt nach völliger Drogenfreiheit in den beteiligten Städten ohne jedoch Hilfsangebote für Drogenabhängige anzubieten. *fiftyfifty* stand dem Projekt immer sehr kritisch gegenüber. Den Ausstieg aus dem Bündnis – in dem Düsseldorf als einzige deutsche Stadt saß – machte jetzt ein Antrag der Grünen während der letzten Ratssitzung möglich, dem sich SPD und FDP anschlossen. Mirjam Mann von Bündnis 90/Die Grünen: „Durch das utopische Ziel einer drogenfreien Stadt verliert das Bündnis die Menschen aus dem Auge, die noch nicht drogenfrei leben können.“ ECAD-Städte wollten keine Angebote machen, die Abhängige physisch und psychisch stabilisieren. Durch den Ausstieg spart die Stadt zudem eine Menge Geld: Allein im Etat für das Jahr 2006 hatte die Stadt Düsseldorf, die seit 2000 Mitglied war, 60.150 Euro für ECAD vorgesehen. Im Folgejahr sogar 88.450 Euro. Dieses Geld soll laut Mann nun in andere Anti-Drogen-Angebote investiert werden.

Lebensmittel in der Bergerkirche

Armut ist auch in Düsseldorf zu spüren. Manche Familien werden nicht richtig satt, weil ihnen Geld für den Kauf von Lebensmitteln fehlt. Deshalb gibt die Düsseldorfer Tafel in Zusammenarbeit mit der Diakonie nun einmal pro



Woche unentgeltlich Lebensmittel aus: jeweils donnerstags von 13 bis 15 Uhr in der Bergerkirche in der Altstadt, Bergerstraße 18b. Das Ziel ist eine gesündere Ernährung von Bedürftigen. Es werden Lebensmittel nur in haus-

haltsüblichen Mengen abgegeben, solange der Vorrat reicht.

Zahl der HIV-Infektionen dramatisch gestiegen

„Keep the promise“ – halte dein Versprechen: Das Motto des Welt-Aids-Tages galt nicht nur



als Appell an die westlichen Industrieländer, die Dritte Welt im Kampf gegen Aids zu unterstützen. Auch in Deutschland ist die Zahl der HIV-Infizierten nach Erhebungen des Robert-Koch-Instituts gestiegen – um rund 20 Prozent. Bundesweit gab es insgesamt 2.600 Neuinfektionen, davon allein 50 in Düsseldorf. „Wir müssen die Aufklärungsarbeit intensivieren“, sagt Peter von der Forst, Geschäftsführer der Aidshilfe Düsseldorf. An Wissen über das tödliche Virus mangelte es aber meistens nicht: „Jugendliche sind heute meist besser über Sex und Aids informiert als noch vor 10 Jahren“, sagt von der Forst. Dennoch unterschätzen viele die tödliche Gefahr des Virus, ein Heilmittel gibt es immer noch nicht. „Vorsorge ist und bleibt extrem wichtig“, sagt Klaus Krug, Sexualpädagoge der Awo-Jugendberatung. Seine Erfahrung mit Jugendlichen zeigt: Viele Jugendliche haben Gesprächsbedarf zum Thema Prävention.

Notunterkünfte werden zur Mangelware

1999 gab es in Düsseldorf noch 47 Unterkünfte für Menschen in Not, heute – nach einem rigorosen Abbau der Stadt – sind es gerade einmal 17. In ihnen leben 1.060 Menschen in 663 Haushalten. Nicht dazu gerechnet werden Aussiedler, für die sechs Häuser zur Verfügung stehen, ebenso viele gibt es für Asylbewerber. Die Notunterkünfte sind hauptsächlich in drei Stadtbezirken konzentriert: So leben im Bezirk 6 (Rath, Unterrath) 389 Bewohner in sechs Häusern, im Bezirk 8 (Eller, Lierenfeld) 343 Menschen in vier Häusern

und im Bezirk 2 (Flingern) in zwei Häusern 145 Bewohner auf Zeit. Gar keine Obdachlosenunterkünfte gibt es in Oberkassel, Kaiserswerth, Angermund, Gerresheim und Hellerhof. Antonia Frey von Bündnis 90/Die Grünen betonte, die Situation sei nicht zufrieden stellend. Auch die Ausstattung der Unterkünfte müsse diskutiert werden, wenn man bedenke, dass durchschnittlich 62 Menschen, teils psychisch krank, in einem Haus lebten.

Westdeutsche Zeitung recherchiert: *fiftyfifty*-Verkäufer fürchten Verschärfung der Straßensatzung

Auf der Straße sorgt die Absicht der Stadt, mit einer verschärften Straßensatzung gegen Bettler härter durchzugreifen für Sorge. ... „Treffen würde das auch Leute wie mich. Dabei verhalte ich mich vernünftig“, sagt der 42-jährige Martin. Seit August 2004 verkauft er *fiftyfifty*. ... Hubert Ostendorf von der Obdachlosenzeitung: „Es gibt gerade in der Altstadt eine Ballung von Zeitungverkäufern. Ich weiß um die Probleme. Aber mir ist es in jedem Fall lieber, dass die Zeitungen verkaufen, als sich das Geld durch Kriminalität verdienen.“ Auch Ostendorf befürchtet, dass eine schärfere Straßensatzung vor allem den Düsseldorfer Obdachlosen Schwierigkeiten machen würde. Die Zahl der Verkäufer nimmt nämlich weiter zu. „Mittlerweile haben wir Hartz IV-Empfänger und auch Rentner. Teilweise über 70-Jährige, die sich einen *fiftyfifty*-Ausweis holen. Das Geld reicht halt nicht mehr“, erklärt Streetworker Oliver Ongaro. Betteln ist den Verkäufern dabei untersagt. „Die bestehende Satzung ist völlig ausreichend. Das Problem wird man nie ganz beseitigen können, das gehört zu einer lebendigen Stadt dazu. Die meisten Geschäftsleute haben keine Probleme mit den Bettlern und Obdachlosen“, sagt Dirk Schaper, Sprecher der Altstadt-Händler. ... *fiftyfifty*-Rechtsanwalt Michael Terwiesche: „Schon die bestehende Straßensatzung ist rechtswidrig. Wir haben vor ein paar Jahren jemanden vertreten, der mit einem Platzverweis belegt worden war. Das Verfahren haben wir gewonnen. Die Ordnung ist juristisch einfach zu unbestimmt. Und der neue Entwurf noch viel mehr.“

Wir nehmen Abschied von

Karl-Heinz Koepcke

Er hat als Vorsitzender des Düsseldorfer Tierschutzvereines 35 Lebensjahre für den Schutz und die Rechte der Tiere gekämpft. Sein Augenmerk galt nicht zuletzt den Hunden der Obdachlosen. Wir sind dankbar für den Erfahrungsaustausch und die Ratschläge, die Herr Koepcke uns gegeben hat. Wir werden ihn nicht vergessen.

fiftyfifty: Redaktion & Verkäufer

Wir trauen um

Marianne Jung

Sie war an der Entstehung großer Fotokunst beteiligt, nicht zuletzt an unserer Ausstellung „Obdachlose fotografieren Passanten“ von Thomas Struth, deren Produktion sie uns geschenkt hat. In Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

fiftyfifty-Galerie

DRK in Düsseldorf sucht

Freiwilligenmitarbeiter: Seniorenkulturarbeit, Sprachangebote für Migranten, Begleitung/Betreuung von Senioren. 0211/2299-1241

Claudia Swoboda, Naturheilpraxis

Prana-Heilkunde, chinesische Medizin, Sauerstoff-Therapie. 0208/3059240, Bülow-Str. 44, 45479 Mühlheim/Ruhr

Erinnerungs-Bücher

Schnappschüsse, Liebesbriefe und Anekdoten seitenweise.

Zum Schmelgen schön.

Abertung: di-fr 9-12, 14-18 Uhr / tel. 37 43 96
Luisenstraße 7 / www.mergemeier.net

mergemeier
buchbinderei
buchgalerie

PSYCHOLOGISCHER BERATER

- Familientherapie
- Gesprächstherapie
- NLP (Neuro-Linguistisches Programmieren)
- Medizinische Hypnose
- Lehrer für Autogenes Training



Studium vor Ort oder als staatlich zugelassenes Fernstudium!

Kaiserstr. 46 · 40479 Düsseldorf

0211 - 4 92 03 14
e-mail: info@iapp-institut.de
www.iapp-institut.de

Fortsetzung von Seite 19

zu den Obdachlosen, dafür sprechen zum Beispiel Flaschen umso lauter. Zuhause ist der Ort mit den meisten Regeln – keine bestimmten, sondern die Tatsache, dass es welche gibt. Zuhause ist eine Tür zum Abschließen. Zuhause ist kein Inhalt, sondern eine Struktur.

Im Treppenhaus hängt ein Notfalltelefon und zu Bürozeiten sitzen im Keller des Hauses zwei Sozialarbeiter an ihren Schreibtischen, und tun so, als ob sie nicht da sind. Denn eigentlich sollen sie es alleine schaffen da oben.

Die Zimmer sind nicht immer so aufgeräumt wie jetzt. Warum auch morgens aufstehen, wenn der Tag keinen Inhalt hat? Ein Putzplan ist auch nur eine Interpretation von Sauberkeit, oder? „Sie müssen lernen, Langeweile auszuhalten“, sagt einer. Sie haben keine oder kleine Jobs. Es fällt mal mehr, mal weniger leicht, sich zu vertragen. Es gibt ruhige Zeiten, wie jetzt, aber auch Streit, denn keiner hat sich seine Mitbewohner ausgesucht.

Die zwei Sozialarbeiter helfen bei Anträgen, sie hören Lebensgeschichten und schreiben die „Sozialanamnese“. Sie wissen, dass Obdachlosigkeit häufig nicht das Problem, sondern nur seine Folge ist. Sie schreiben über die „Entwicklung“, den „Hilfeplan“ und Briefe an Gläubiger. Sie haben ein Auge im Garten, eines auf dem Putzplan und die Ohren im Haus. Sie leiten die Konferenz im Haus, und wenn es soweit ist, steigen sie in die Latzhose und helfen beim Auszug. Vor allem aber ist ihre Aufgabe: Vorbild sein.

Neulich gab es einen Etappensieg. Da ist nämlich einer der Männer rübergegangen zu den Nachbarn und hat sich über eine laute Party beschwert. Wo es doch sonst immer andersherum war! Und wenn ein Obdachloser sich wieder belästigt fühlen darf, gestört in seinen Rechten, und nicht selber der Störende ist, dann muss er doch wohl zu Hause sein, oder?

Thomas H. glaubt, er sei falsch hier, in der Gesellschaft der Randständigen. „Ich habe immer Bock-Phasen gehabt“, sagt er, „nie Null-Bock-Phasen.“ Thomas hat Blockfundamente gegossen, er ist Experte für Fundamente, und doch war irgendwann sein eigenes weg. Er ist Fan der Fortuna aus Düsseldorf, aber das Glück war plötzlich auch nicht mehr da. „Normal“, sagt er. „Normal.“ Er sitzt auf einem Hocker in seinem ordentlichen Zimmer, das anders als die anderen voll ist mit Bildern, Musikinstrumenten und Skulpturen aus Holz. Acht Jahre hat er als Stahlbetonbauer gearbeitet, so viele Spezialisten gibt's da nicht.

Und „bürgerliches Milieu“ bedeutet, dass man ein Zuhause hat. Was aber bedeutet für einen Obdachlosen das Zuhause?

Der Rhein-Ruhr-Tunnel, zwei Röhren, geht auf sein Konto. 28.000 Quadratmeter betoniert und besenrein hinterlassen. Schienen verlegt. 90 Meter eingeschalt, 80 Meter vergossen und 160 Meter wieder ausgeschalt, und das jeden Tag im Akkord. Er trainierte und wurde schwindelfrei. „Ich war weg von der Welt“, sagt er, 60 Meter unter ihrer Oberfläche. Er hätte gar nicht gewusst, was er dort unten mit Handyempfang hätte anfangen sollen. Über Tage hatte er eine Eigentumswohnung und eine Freundin und reichlich Lohn. Als der

Arbeitgeber ein halbes Jahr nicht mehr zahlte, war die Wohnung weg, die Freundin brannte mit einem anderen durch, seine breiten Schultern waren nutzlos geworden. Egal, dieser Teil seines Lebens ist schnell erzählt. Er wollte dann keinem auf den Geist gehen, „also wollte ich mich totsaufen“. Inzwischen vermittelt er Nachwuchsbands an Kneipen.

Und was da jetzt draußen so fiept, das ist Herr Jakob, bzw. die Rauchmelder, die er alle zwei Wochen in seiner Eigenschaft als Hausmeister überprüft. Routine für einen Euro die Stunde. Zuhause ist, wenn Herr



Jakob die Sozialarbeiter an ihrem Schritt erkennt. Er ist 59 Jahre alt, und hier konnte er besser Wurzeln schlagen, als in der S-Bahn, in der er ein halbes Jahr lang schlief. Herr Jakob hat eine Kochgruppe gegründet, ein paar Leute machen am Wochenende „Wirsing, Zigeuner- oder Jägerschnitzel und gefüllte Paprikaschoten“. Er ist so verwurzelt hier, dass die beiden Vorbilder im Keller sich schon Sorgen machen, was passiert, wenn er ausziehen muss. Er wird dann, sagt er, alle zwei Tage zu Hause vorbeischaun und gucken, ob mal gemäht werden muss.

Tiere in Not! Wir helfen!
Tierschutzverein Düsseldorf

Alexanderstraße 18
 40210 Düsseldorf
 Telefon (0211) 131928
 www.tierheim-duesseldorf.de

Clara-Vahrenholz-Tierheim
 Rüdigerstraße 1
 Düsseldorf-Rath
 (0211) 651850

Spendenkonten:
 Kreissparkasse Düsseldorf
 Kto.-Nr. 1040930 (BLZ 30150200)
 Stadtparkasse Düsseldorf
 Kto.-Nr. 19068758 (BLZ 30050110)

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?

Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

Spiegelbildprinzessin

Als er von ihr ging, vor einem Jahr,
ging ihre heile Welt still unter,
jetzt stand sie schweigend da,
und erneut fiel etwas runter.
Ohne Gegenwehr, keine Hände, die versuchten, es zu halten ...
Keine Reaktion, keine Kraft, kein Wille zum Schalten.

... Ihr Gesicht

... auf dem Boden zerbrach es in glitzernde Teile,
kein Laut, der die Stille störte,
und sie stand stumm vor den Trümmern, eine Weile,
bis sie das Lied von Weitem still hörte.
Jenes Lied war ein Teil von ihnen, wie das Gesicht ein Teil von ihr war
das einzige, was ihr geblieben, als er ging, vor einem Jahr.

So begann sie zu tanzen, ganz ohne Schuh,
immer schneller, die Musik wurde lauter,
tanzte umher, fand keine Ruh,
der Schmerz war bereits ein alter Vertrauter.
Die Musik rannte weiter, der Boden tränkte sich rot, schien daran zu ersticken,
und da war eine Wunde, die konnte man einfach nicht mehr flicken.

Der Vollmond glänzte, verlieh ihr einen trostlosen Schleier,
und in diese blasse Szenerie versetzt
tanzt sie weiter, wie auf einer beendeten Feier,
von dem Schmerz, dem Blut und der Leere benetzt,
Tanzte, aus Angst, dass die Stille ihr Lied ganz verschluckte,
und sie sah sein Gesicht, als sie in die Scherben guckte.

So tanzte sie weiter, Bilder stürzten auf sie ein,
Scherben rissen ihr die Haut von den Füßen,
sie wollte, sie wollte, doch nur bei ihm sein,
ihn küssen, ihn spüren, begrüßen.
Nahm die Scherben in die Hand, um ihn nah bei sich zu spüren,
und ließ sich schließlich wehrlos, leise von dem Tod verführen ...

Die Scherben verschmolzen mit der Haut,
im Wahn, zu tanzen, zu tanzen, um nichts zu verlieren,
tanzte sie Tage, tanzte sie Stunden,
gefangen in Schmerzen, die keinem vertraut,
und mit jedem Schritt den Boden verschmierend,
hat man sie nach Tagen, Stunden,
tot ... im Spiegelbild ... gefunden ...

Sandra Boxen, 17 Jahre



Fotos: Upsala, Kinderzirkus, St. Petersburg

DIE ROMANTISCHE KOMÖDIE DES JAHRES!

Valentins-Preview Handbuch der Liebe

Di, 14.02.2006
20:00 Uhr

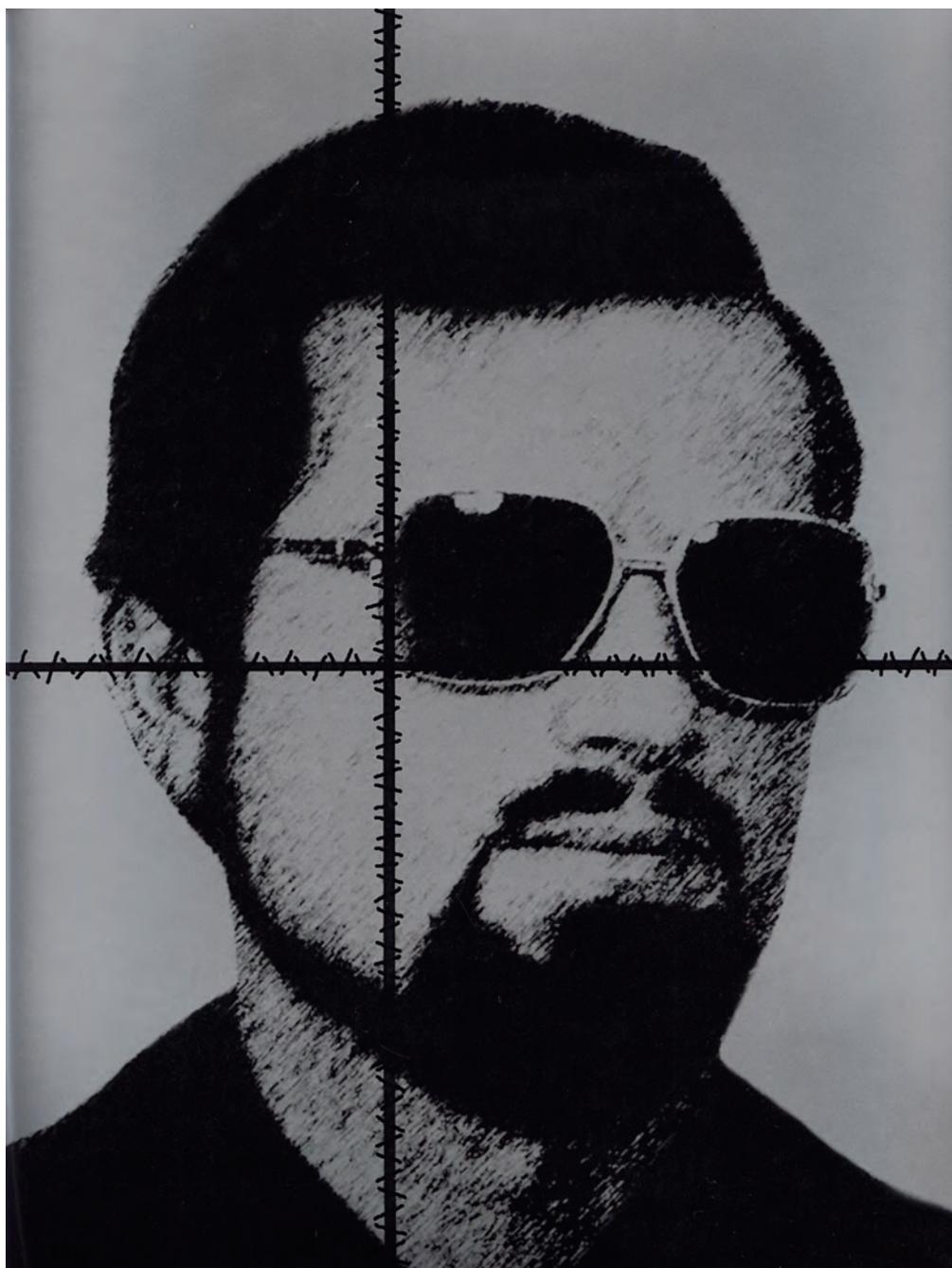
Tickets unter:
www.ufa-duesseldorf.de

UFA-PALAST DÜSSELDORF 0211 - 630 67 01 / 02

**Werkstatt für kreative
Beziehungsgestaltung**

Johannes Newzella
Paartherapie & Supervision
Fon: 0211 - 513 60 88, E: Joh.New@t-online.de

Top-Künstlerin Prof. Rosemarie Trockel hilft Obdachlosen



„Nein, das ist kein RAF- oder Fahndungsfoto. Hier ist Franziskanerbruder Matthäus zu sehen. Die Künstlerin Rosemarie Trockel (Platz 4 des CAPITAL-Rankings der teuersten Künstler der Welt) hat ein Jugendporträt des Ordensmannes zur Vorlage genommen und daraus einen Druck auf Chromolux gefertigt.“
Westdeutsche Zeitung

Rosemarie Trockel „Junger Mönch 2005“ Print auf Chromolux metallic-silber, 33,5 x 26 cm, Aufl. 40 + 10 e/a (e/a-Aufl. nicht im Handel), rückseitig nummeriert, handsigniert, **1.798 Euro**

Bestellung: 0211/9216284
www.fiftyfifty-galerie.de